

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 60 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 443.

Redaktions-Sprechsprecher No. 52.

Dienstag, den 23. September.

Verlags-Sprechsprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

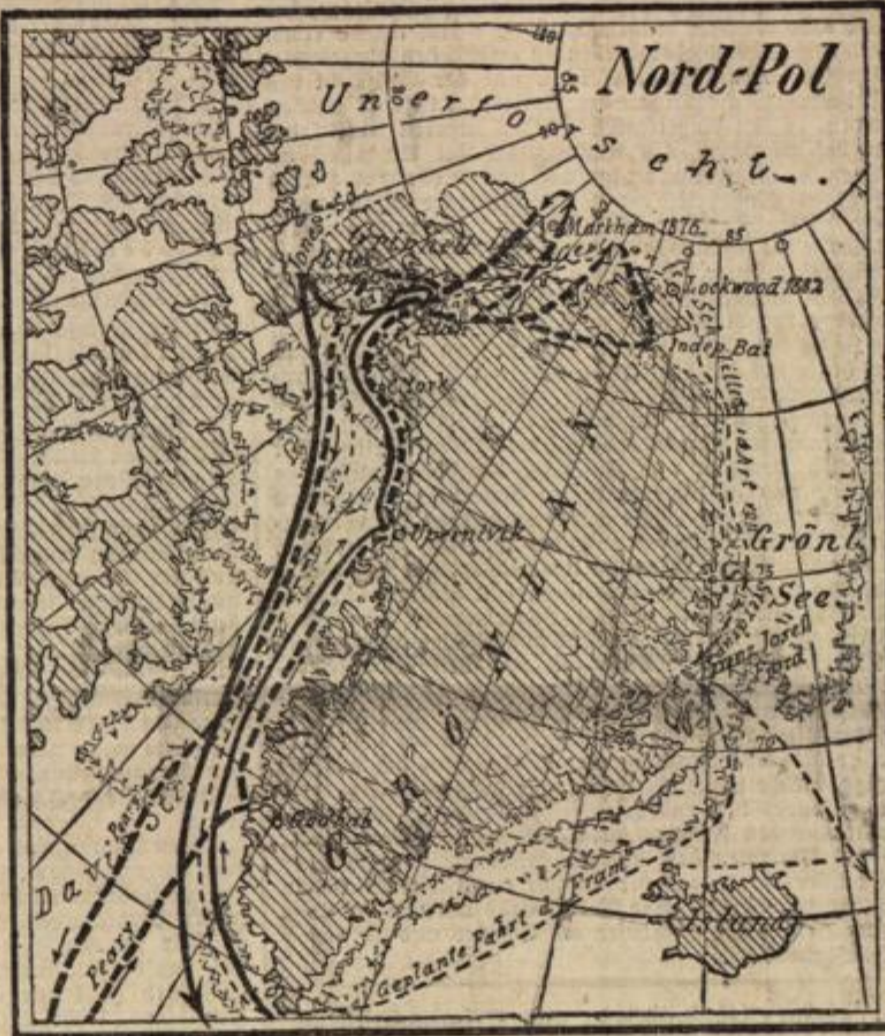
Die Heimkehr der Polarforscher Peary und Sverdrup.

In fast unmittelbarer Folge sind in diesen Tagen die Telegramme eingetroffen, welche die glückliche Heimkehr zweier, im äußersten Nordwesten Grönlands an der amerikanischen Seite des Eismeres thätig gewesenen Polarforscher melden: der Amerikaner Peary ist mit seinem Schiffe „Windward“ in Kap Breton in Neufundland und Kapitän Sverdrup ist an Bord des bewährten Polarschiffes „Fram“ in Stavanger in Norwegen eingetroffen.

Wir sind in der Lage, schon heute unseren Lesern in beistehendem Kartenbilde eine Skizze des Verlaufs der Forschungsfahrten beider, die in unmittelbarer Nachbarschaft gearbeitet haben, zu geben, und bemerken im Einzelnen Folgendes:

Peary berichtet über seine Reise, deren Verlauf in unserer Karte durch eine starke unterbrochene Linie dargestellt ist, wobei die Peile neben der Linie die Fahrtrichtung angeben, in kurzem Folgendes: Die Fahrt ging über Goodhal und Upernivik nach Kap York und von dort nach dem Grönland von Grimmeiland trennenden Smithsund. Von dort wendete man sich nach Norden und erreichte den Bagerhafen am 16. Sept. 1901. Eine Woche darauf brach Krankheit unter den Eskimos aus. Sechs Erwachsene und ein Kind starben. Am 3. März brach eine Avantgarde von sechs Schlitten und am 6. die Hauptexpedition von 18 Schlitten nach Conger auf. Dies wurde in zwölf Marschen erreicht und in acht weiteren Marschen das Kap Hella, am Nordende des Robesonkanals, welcher bis nach Grönland offen war, während Seen offenen Wassers, soweit man sehen konnte, sich nach Norden erstreckten. Am 1. April brach Peary mit Hensen, vier Eskimos und sechs Schlitten von Kap Hella über das Polarmeer nach Norden auf. Die sechstägige Expedition war wegen zahlreicher Risse im Eise äußerst gefährlich. Endlich unter 84 Grad 17 Minuten nordwestlich von Kap

Hella mußte das weitere Vordringen wegen undurchdringlichen Eises aufgegeben werden. Neue Risse, Pressionsklüfte und Reibungen machten die Rückreise noch gefährlicher als die Hinreise. Am 29. April kam man bei Kap Hella an und am 3. Mai in Conger, von wo die Rückfahrt auf dem „Windward“ begann. Das Eis brach früher als 1901, und der Bagerhafen war fast immer blockiert. Der „Windward“ bohrte sich durch Segeln am 8. August in Bagerhafen ein und verließ ihn am selben Nachmittag wieder. Pearys Gattin erholt sich eben von



einer 14-tägigen Erkrankung. Er selbst und das übrige Personal sind wohl. — Peary drang also nördlich vom amerikanischen Kontinent weiter vor als irgend einer vor ihm.

Die wiederholten Vorstöße, die Peary im äußersten Norden Grönlands zum Pol hin gemacht hat, sowie seine Expeditionen durch Eismere-Land sind in unserer Karte durch entsprechende Linien angedeutet.

Was nun die Expedition Sverdrup, die nunmehr nach Norwegen zurückgekehrt ist, anlangt, so wird über den Verlauf zur Zeit Folgendes berichtet:

Am 27. Juni 1898 stach Otto N. Sverdrup in Christiania in See; vier Jahre und 2 1/2 Monate ist er also in der nordischen Eiswüste gewesen. Ueber seine genauen Pläne haben bisher nur die Wenigsten Kenntnis gehabt; er hieß nur, Sverdrup wolle mit dem „Fram“ im Westen Grönlands durch den Smithsund nach Norden gehen und die Gegend dort wissenschaftlich durchforschen. Auf die Frage, ob er auch nach dem Nordpol gehen wolle, hatte er meist nur scherzhafte Antworten: „Nein, wenn nicht etwa der Nordpol mir in den Weg geräth.“ Nun hatte man von Sverdrup seit über drei Jahren, seit dem 18. August 1899, keine Nachricht gehabt. Er war von Anfang an wenig vom Glück begünstigt; die Eisverhältnisse im Smithsund, die ihm schon vor seiner Abreise dahin von dänischen Grönlandforschern als höchst ungünstige geschildert worden waren, verzögerten sein Vordringen gegen Norden ungemein. Nachdem er am 7. August 1898 nach zweitägigem Aufenthalt die nördlichste dänische Kolonie an der Westküste Grönlands, Upernivik, verlassen hatte, sah er sich bereits am 17. Aug. durch unüberwindliche Eishindernisse gezwungen, bei der kleinen Insel Coked, hart an der Ostküste von Eismere-Land, etwas südlich von Kap Sabine unter 78 Grad 50 Minuten N. das Winterquartier zu beziehen. Während des Winters und des Frühjahr 1899 unternahm er verschiedene Expeditionen ins Eismere-Land, von denen ihn eine bis an die unbekannteste Westküste geführt hat, die er teilweise erforschte. Der Winter war sehr streng, die Kälte betrug bis zu 50 Grad; ihr ist auch der Arzt und Meteorolog der Expedition, Dr. Swendsen, am 11. Juni erlegen. Erst am 2. August 1899 kam die „Fram“ aus dem Eise los. Sverdrup segelte nun, da er ins Kane-Becken nicht einzudringen vermochte, an die Westküste Grönlands nach Etah (Froulle-Fjord), um sich neue Hunde zu holen. Er traf dort mit Peary zusammen, der Sverdrups Postkisten mit seinem Hilfsfahrzeug „Diana“ südwärts zu senden versprach. Auf diesem Wege kam die letzte direkte Nachricht von Sverdrup, die vom 11. August 1899 datiert, nach Europa. Noch am 11. August stach Sverdrup wieder in See, kam aber nur ganz langsam vorwärts, denn noch am 18. August preite die „Diana“, die bei Etah lag, die „Fram“. Das ist die letzte Nachricht, die man von Sverdrup hatte.

Ueber die Absichten, die Sverdrup damals hegte, ist nichts Bestimmtes bekannt. Nach der brieflichen Neuerung eines seiner Genossen wollte er sich begnügen, im Jahre 1900 so weit wie möglich gegen den Robesonkanal, den Ausgang in das Eismeer, vorzudringen, zu erforschen, was möglich war, und dann heimzukehren. Eine Meldung Pearys vom 17. August 1899 besagte hingegen, Sverdrup beabsichtige, die „Fram“ auf seiner nördlichsten Station oder bei Fort Conger zu verlassen und sie südwärts zu senden, damit er sie von der Ostküste Grönlands bei dem verhältnismäßig leicht zugänglichen Franz Josefs-Fjord abhole, wohin er sich, begleitet von

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Die merkwürdigste Telegraphenstation der Welt. Marconi hat jetzt seine Station für transatlantische drahtlose Telegraphie in Neuschottland beendet. Es ist jedenfalls das merkwürdigste Telegraphenamt der Welt. Es liegt auf Kap Breton, Neuschottland, einem der östlichen Vorgebirge an der Westküste des Atlantischen Ozeans. Für den Besucher am interessantesten sind die vier Thürme für die Aufstellung. Sie sind 215 Fuß hoch und stehen an den vier Ecken eines Platzes, der an jeder Seite etwa 200 Fuß misst. Die Thürme sind aus starken hölzernen Balken, die mit Bolzen fest verbunden, in ein Betonfundament gesetzt und mit einer Reihe von Drahtseilen geschützt sind. Der die Station leitende Techniker Mr. Bygon versichert, ein Sturm könne sie unmöglich umreißen. Von der Höhe jedes Thurmes ist ein Kabel von drei Zoll Durchmesser gespannt, von dem 150 Luftdrähte herabhängen. Diese sind in der Mitte des Thurmes zu einem einzigen Kabel vereinigt, das senkrecht in den Apparatraum hinabgeht. Die Durchschnittslänge dieser Luftdrähte ist etwa 140 Fuß, ehe sie in den gemeinsamen Kabel zusammenkommen. Von diesen Drähten werden die Depeschen in den Raum geleitet und durch Kettwerke nach der Station in Cornwall getragen. Zahlreiche Zimmerleute, Maschinisten, Elektriker und Arbeiter wurden bei dem Bau dieser einzigartigen Station beschäftigt. Fast alle Nationalitäten waren vertreten. Für die Arbeit auf den hohen Thürmen kamen „Faller“ aus Neufundland und Labrador. Nächst den Thürmen erfordert das Instrumentenzimmer die Aufmerksamkeit. Ueber 200 Apparate arbeiten in dieser Abtheilung. Es ist fast 100 Fuß lang und mit zahllosen Instrumenten vollgestopft. Dem Uueingeweihten erscheint das Zimmer mit einer Masse

Drähte überfüllt. Vom Apparatraum gelangt man in den Lagerraum, in dem genügend Elektrizität vorhanden ist, daß ein Strom von 80,000 Volt erzeugt werden kann. Dahinter kommt der Maschinenraum und hinter diesem wieder drei riesige Kessel. Die elektrischen Geräte und Dynamos repräsentieren eine Ausgabe von über 400,000 Mk. Die Gesamtkosten der Station, zu der die kanadische Regierung allein 320,000 Mk. beigetragen hat, müssen sehr groß sein. Der Fluorraum des Krafthauses mißt 300 Quadratfuß und ist aus festem Beton. Man erwartet, daß die Station Anfang Oktober in voller Thätigkeit sein wird. Depeschen werden von der Station in Poldhu, Cornwall, auf einem gänzlich neuen, von Marconi entworfenen Instrument empfangen, von dem berichtet wird, daß es mehrere hundert Worte in der Minute aufnehmen kann. Mit diesem soll sich die Marconi-Gesellschaft mit allen Handelsdepeschen befassen können. Wenn die Station auf Neuschottland sich bewährt, so wird eine zweite auf Alaska und eine dritte am Kap der guten Hoffnung gebaut. Der Ingenieur versichert, daß die neue Station mehr Kraft hat, als für drahtlose Depeschen von Amerika nach Europa gebraucht wird, und er meint, daß vor Schluß des nächsten Jahres Depeschen von Kap Breton direkt nach Kapstadt gesandt werden können. Zu diesem Zweck sind kostspielige besondere Maschinen eingestellt worden. Wenn eine ähnliche Station auf Neuseeland errichtet würde — ein von der Marconi-Gesellschaft schon in Erwägung gezogener Plan —, könnte man um den ganzen Erdball drahtlose Depeschen senden. Für die vielen Apparatebeamten, Techniker und Elektriker ist ein großes, einem altmodischen Farmhaus ähnelndes Gebäude errichtet worden. Dieser in seiner Art einzige Haushalt wird von Mrs. Bygon geleitet, die bei den Eingeborenen großes Interesse erregt. Sie trägt fast immer dicke Sitzeisen und kurze Röcke, und scheint sich an dem einsamen Ort ganz heimlich zu fühlen. Um die Beförderung zu er-

leichtern, hat man von der Station eine besondere Eisenbahn nach der nächsten Niederlassung Glace Bay gebaut. Die Behörden dieses Drittes haben Marconi versprochen, innerhalb einer Drittel Meile von den Thürmen keine elektrische Bahn zu erlauben.

C. K. Verdi als Erbonkel. Schon bei Verdis Tode lief ein Gerücht um, daß er Erben in Griechenland habe, und griechische Zeitungen wollten für ihr Vaterland den Ursprung der Familie Verdi in Anspruch nehmen. Jetzt erfährt man über den Sachverhalt Genaueres. Das Testament Verdis setzte in seinem ersten Absatz als Erben eines Theiles seines Vermögens die Nachkommen der Geschwister seines Vaters und seiner Mutter ein, ohne sie jedoch genauer zu bezeichnen; von diesen war nur der in Italien wohnende Luigi Verdi bekannt. Der in Betracht kommende Theil der Erbschaft wird auf 6 Millionen Lire geschätzt. Es lohnt sich also, Verdi als Erbonkel für sich in Anspruch zu nehmen. In Italien läßt man über die Ansprüche der Griechen und legt ihnen keinerlei Bedeutung bei. Indessen scheint es nach einem Bericht des „Gaulois“, als ob Verdi thätigste Verwandte in Griechenland hätte. Wenige Tage nach seinem Tode ging ein attischer Bauer mit seinem Schlächter nach seinem Dorfe Antuwaonnes. „Ich bin verzweifelt“, erklärte der Bauer, „mein Onkel in Italien ist gestorben; er hinterläßt ein großes Vermögen, und ich bin zu arm, um die Reize zu machen.“ „Wie heißt denn dieser Onkel?“ „Es ist der Maestro Verdi.“ Der Schlächter rieth darauf dem Bauer, einen seiner Verwandten, Patrako, der Mechaniker bei den Wasserwerken des nächsten Dorfes war, um Rath zu fragen. Patrako fragte den Bauer, ob er Beweise habe. „Mein Vater hatte zwei an ihn gerichtete Briefe meines Onkels, des Komponisten, aber wir haben sie verloren“, sagte Demetrius Verdi. „Ist das Alles?“ „Ja.“ Unter diesen Bedingungen verlangte der kluge Mechaniker einen regelrechten Vertrag, der ihm die

auserlesenen Genossen, mit Kajaks längs der Küste begeben wollte.

Der Verlauf der Expedition ist in unserer Karte durch eine starke schwarze Linie eingetragen, die eventuell geplante Umfahrung Grönlands bis zum Franz Josefs-Fjord an der Ostküste ist durch eine dünne gestrichelte Linie bezeichnet.

Die nun beendete Heimreise hat 43 Tage gedauert. Die Expedition hatte Smithsund aufgegeben und war die ganze Zeit in Jonesund stationiert, wo sie ein meteorologisches Observatorium neu errichtete. Sverdrup ist nicht bis zum Nordpol vorgedrungen.

Sverdrup berichtet weiter: Ich lag im Winter 1898/99 bei Ellesmeerland im Winterquartier, wo ich verschiedene wissenschaftliche Reisen zu Schlitten unternahm. Der Sommer 1899 war ungünstig. Die „Fram“ war gezwungen, in Ellesmeerland Winterquartier aufzusuchen, wo wir wieder Depots anlegten und Schlittenreisen unternahm, sowie große Theile der umliegenden Gegenden kartographirten. Im Mai 1900 brach an Bord der „Fram“ ein großer Brand aus. Das Schiffselbst wurde durch Funken vom Schornstein in Flammen gesetzt. Bei dem Brande verbrannten paraffinirte Kajaks und andere Gegenstände. Auch das Tafelwerk und die Masten wurden vom Feuer ergriffen. Die „Fram“ wäre beinahe untergegangen, doch wurde das Feuer glücklich gelöscht. Im August 1900 dampften wir durch den Jamesund und die Cardiganstrait und bezogen Winterquartiere auf 76 Grad 48 Min. nördlicher Breite und 89 Grad westlicher Länge. Wir schossen viele Moshusochsen und unternahm Schlittenreisen. Die Gegend ist sehr reich an Kaminthieren und Polarwölfen. Von letzteren brachten wir zwei lebend mit. Der Winter war kalt und stürmisch. Die mittlere Temperatur betrug - 45 Grad. Im Frühjahr und Sommer 1901 und Anfang 1902 fanden wiederum Schlittenexpeditionen statt. Am 6. August gelang es der „Fram“, vom Eise loszukommen. Wir trafen in Godhavn am 18. August ein, verließen Kap Farewell am 28. August und trafen in Stavanger am 10. September ein. Sverdrup theilt ferner mit, daß die Expedition in den von ihr besuchten Gegenden auf Eskimos nicht gestoßen sei, dagegen viele Wohnplätze von solchen aus früheren Zeitperioden getroffen habe. Der „Fram“ führt viele Gegenstände von diesen Wohnplätzen mit. Der norwegische Professor Ingvar Nielsen meint, es sei nach den Meldungen von den aufgegebenen vorzeitlichen Eskimowohnstätten sicher, daß im großen arktischen Archipel in verhältnismäßig naheliegender Zeit die Zurückziehung der nördlichen Grenze für die Lebensfähigkeit des Menschen eingetreten sei, woraus man weitere Schlüsse über die Eisverhältnisse ziehen könne, da die Lebensverhältnisse der Eskimos ganz von den Eisverhältnissen abhängen.

Eine Rede des französischen Ministerpräsidenten.

Saint Jean d'Angely (Charente Inférieure), 21. Sept. Ministerpräsident Combes führte heute Mittag bei einem Festmahl der republikanischen Wähler in dem benachbarten Orte Marthe den Vorsitz. Dabei hielt der Ministerpräsident eine längere Ansprache und betonte hierbei zunächst den Sieg der Demokratie bei den letzten Wahlen. Er besprach sodann die Frage der Kongregationen und betonte, daß das Konkordat die Richtschnur der religiösen Politik des Kabinetts sei, welches die Absicht habe, dasselbe zu achten und ihm auch die Achtung Seitens Anderer zu verschaffen. Das werde das Kabinett sogleich beim Wiederzusammentritt der Kammern beweisen. Man müsse nicht das Konkordat verletzen, wenn man die Kongregationen gesetzlich regelt, die außerhalb des Konkordats entstanden seien und ausschließlich der Zivilgewalt unter Ausschluß jeder fremden Einmischung unterstehen. Der Ministerpräsident besprach sodann die auswärtige Politik und erinnerte daran, daß die Regierung in ihrer ministeriellen Erklärung den festen

Willen kundgegeben habe, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und den fremden Regierungen aufrecht zu erhalten und zu befestigen. „Das Kabinett“, fuhr der Ministerpräsident fort, „hat seitdem durch bedeutsame Handlungen bewiesen, daß es sein Verhalten mit seinen Worten in Einklang zu bringen weiß, indessen nahmen seine politischen Gegner ein geeignetes Vorwörtchen zum Vorwand, um zu versuchen, die auswärtige Politik des Kabinetts zu verdächtigen, wie sie jeden Tag seine religiöse Politik verleumdete. Entschlüsselt ein wenig sensationelles Wort den Lippen eines Ministers im Feuer der Improvisation und in der warmen, mittheilbaren Stimmung eines Banketts, und hatte es auch in dem Geiste dessen, der es aussprach, nur den Werth der stilistischen Ausschmückung eines rednerischen Bildes, gleich wird er für einen Feind des Kabinetts erklärt. Sie bekümmern sich nicht einmal darum, in Erfahrung zu bringen, ob dieses Wort richtig gemeldet und vom Redner als der authentische Ausdruck seines Gedankens anerkannt worden ist. Als Präsident des Ministerraths protestire ich gegen ein derartiges Vorgehen. Niemandem kann es unbekannt sein, daß unter dem parlamentarischen Regime die Regierung niemals durch individuelle Erklärungen eines Ministers gebunden wird, sie wird nur gebunden durch die Erklärung des Chefs der Regierung, der allein vor den Kammern und dem Lande für die der Politik ertheilte Richtung verantwortlich ist. Jeder Minister für sich ist nur zuständig und maßgebend für die Verwaltung seines Ressorts. An diesen Grundsatz, der das Wesen der parlamentarischen Regierungsform bildet, erinnern, heißt, den von den Gegnern erhobenen Anspruch auf den wahren Werth zurückzuführen und das ganze Ministerium auf den Satz festzulegen, der mehr oder weniger wahrheitswidrig durch irgend einen Berichterstatter wiedergegeben ist. In den Angelegenheiten der inneren Politik kann nur der Präsident des Ministerraths als Organ der Regierung haftbar gemacht werden, in den Angelegenheiten der äußeren Politik hat nur der Minister des Auswärtigen die Aufgabe, im Namen der Regierung zu sprechen und zu handeln. Hierin besteht in Wahrheit die parlamentarische Regierungsform. Die öffentliche Meinung in Frankreich und im Auslande hat sich auch kaum durch die Polemik regierungsfeindlicher Blätter beeinflussen lassen. Ich empfinde daher nicht das Bedürfnis, die öffentliche Meinung über die Absichten der Regierung zu beruhigen, welche bleiben, wie sie an dem Tage waren, an dem sie ans Ruder kam. Bis heute hat die Regierung noch nichts an dem Programm geändert, das in ihrer ministeriellen Erklärung vorgezeichnet ist und darin besteht, alle Fraktionen der republikanischen Partei gegen die Dreistigkeiten der klerikalen Reaktion und Anschläge der Nationalisten zu vereinen und die demokratischen Reformen, welche seit so langer Zeit vom Lande gefordert werden, zu verwirklichen. Dieses Programm halten wir für ausreichend, die fremden Mächte davon zu überzeugen, daß wir ebenso sehr, wie sie selbst es sein können, von dem Wunsche befeuert sind, mit ihnen in dem Bemühen zu weitefern, unseren gegenseitigen Interessen und Rechten entsprechend alle Zwischenfälle zu regeln, die geeignet sind, den bestehenden Frieden zu stören, der zugleich das erste unserer Bedürfnisse und der glühendste unserer Wünsche ist. (Wiederholter Beifall.) Der Ministerpräsident schloß, indem er die republikanische Regierungsform rühmte, die einzige, welche fähig sei, Frankreich die Freiheit zu verbürgen durch die unbefristete Suprematie der Zivilgewalt und den Frieden durch das unentzehlbar Recht, das die Vertreter der Nation besitzen, in souveräner Weise über Alles, was die Ursache eines Konfliktes sein kann, zu beschließen. Die Rede wurde mit wiederholtem lautem Beifall und Hochrufen auf Combes und die Republik aufgenommen.

Ueber Alkoholismus und Kriminalität

veröffentlicht Landrichter F. Dertel interessante Erhebungen im 59. Band der „Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie“. Er behandelt 1884 vor die Anklagekammer des Landgerichtsbezirks Dresden im Jahre 1900 ge-

kommene Fälle. Von diesen erwiesen sich 767 (d. i. 18 Procent), verübt von 989 Personen, als alkoholischer Natur insofern, als sich mit Sicherheit feststellen ließ, daß der Thäter bei der That entweder berauscht war, oder unter der Nachwirkung eines Rausches stand, oder zu den Gewohnheitsdrückeren gehörte. Unter den erwähnten 989 Personen befanden sich nur 19 weibliche. Wegen Eigenthumsvergehen und Verbrechen (zu denen ja gewöhnlich ein verhältnismäßig klarer Kopf gehört) ist in den 767 Fällen das Hauptverfahren nur 68 Mal eröffnet worden, wegen Nothheitsdelikten hingegen 1701 Mal. 24 Procent aller Nothheitsdelikte waren alkoholischer Natur.

Fast die Hälfte der in Frage kommenden Personen hatte sich wegen groben Unfugs und ruhestörenden Lärmens nach § 390 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Der typische Verlauf dieser Strafhandlungen ist der, daß der Thäter auf der Straße lärm und singt, dadurch die Polizeiorgane anlockt und nunmehr, wenn diese gegen ihn einschreiten, seine ganze Wuth an ihnen ausläßt, sie beleidigt, womöglich thätlich angreift und verlegt, seiner Abführung stärksten Widerstand entgegensetzt und schließlich in der Zelle Alles demolirt, was ihm unter die Hände kommt. Daher die große Anzahl von Fällen, welche sich als Widerstand gegen die Staatsgewalt (810 Mal) und als Beamtenbeleidigung (810 Mal) charakterisiren.

Daß der Hausfriedensbruch nicht ganz so häufig erscheint (205 Fälle), hat seinen Grund darin, daß er Antragsdelikt ist. Begangen wird er, namentlich in Gastwirthschaften, unzählige Male, aber die Gastwirth haben triftigen Grund, von einem Strafantrag abzusehen. „Wenn der von mir aus bestraft wird, dann bleibt mir der ganze Stammtisch weg,“ erklärte ein Gastwirth dem Verfasser.

Auch wegen der so häufigen Sachbeschädigung durch Berauschte kam es verhältnismäßig selten (47 Mal) zur Strafverfolgung, weil der Verletzte gewöhnlich Ersatz erhält und hiernach kein Interesse mehr an der Verurteilung des Täters hat. Wehnlich steht es mit den von Berauschten und Angeheiterten verübten Sittlichkeitsdelikten (nur 54 Mal). Die Verletzten sind in der großen Mehrzahl Frauen und Kinder, welche aus leicht begreiflichen Gründen von einer Anzeige absehen.

Die geringe Betheiligung der Gewohnheitsdrücker (die ja meist über eine gewisse „Direktion“ verfügen) gegenüber der größeren Betheiligung der Betrunknen trat scharf hervor.

In ähnlicher Art, wie überall, vertheilen sich auch in Dresden die Straftaten auf die einzelnen Wochentage. Wenn man mit dem Montag beginnt, der mit einer ziemlich hohen Zahl einsetzt, so findet stetige Abnahme statt bis Freitag (Niedstand der Kriminalität). Der Samstag erreicht fast wieder die Höhe des Montag, und am Sonntag schnellen die verübten Straftaten zu ihrem Höchststande empor. Auf Grund solcher Resultate bezeichnet der Verfasser die ausgedehnte Sonntagsruhe, wie sie jetzt gesetzlich festgelegt ist, als ein recht zweifelhaftes Geschenk. Diese „Normalwoche“ der Trinker stellt Verfasser graphisch dar. Besonders interessant ist aber seine Jahreskurve, weil 1900 für Dresden ein Jahr der Feste war. Man kann auf ihr verfolgen den Einfluß der Bauausstellung mit ihrem Vergnügungsdeck, des deutschen Bundesfestes und last not least der Vogelweise.

Den Jahren nach gehörten 1/4 aller bestraften Trinker dem Alter zwischen 21 und 25 Jahren an, aber schon die 16- bis 20-jährigen stellten 14 Procent. Fast 40 Procent waren verheirathet.

Die fremden Nationalitäten betreffend, fällt auf, daß die Italiener trotz ihrer großen in Sachsen beschäftigten Zahl nur mit 5 (weniger durch Alkohol, als durch das leicht erregbare Naturell zu erklärenden) Straftaten vertreten waren, was ihrer hervorragenden Rührigkeit und Sparsamkeit entspricht. Ihnen gegenüber standen 14 Bayern, 78 Oesterreicher, 276 Preußen.

Von den 970 männlichen Personen gehörten nur 131 Personen nicht dem Arbeiter- und Handwerkerstande

Hälfte der zu erwartenden Erbschaft auswarf, und da diese Erbschaft sehr zweifelhaft war, verlangte er auch die Reiskosten. Durch eine Sammlung wurden 800 Lire aufgebracht, und Yatrafo machte sich auf den Weg nach Italien. Er fand Luigi Verdi, den Vetter des Maestro, und erfuhr von ihm und verschiedenen anderen Personen, daß der Vater Verdis, Carlo Verdi, acht Brüder gehabt hatte, von denen der eine, Athanasius, vor etwa einem Jahrhundert ausgewandert war. Alle anderen Brüder waren todt; Luigi Verdi war der einzige überlebende Erbe als Sohn von Marco Verdi. Man glaubte, daß Athanasius nach Smyrna ausgewandert wäre. Mit diesen Aufschlüssen und mit einer Kopie des Testaments kehrte Yatrafo nach Griechenland zurück, und nachdem er neue Hülfsmittel erhalten hatte, segelte er nach Smyrna ab. Er fand thatsächlich die Spuren von Athanasius Verdi in dem Dorfe Al-Kemi. Er hatte dort eine Griechin geheirathet, von der er einen Sohn und zwei Töchter gehabt hatte. Der Sohn, Konstantin Verdi, war nach Griechenland gewandert, wo er sich in dem Dorfe Kufusaounes verheirathet hatte: dieser war der Vater von Demetrios Verdi. Von den Töchtern des Athanasius Verdi war die eine an einen Griechen, die andere an einen Italiener verheirathet, und sie haben beide drei Kinder hinterlassen, die noch in Al-Kemi wohnen. So giebt es also sieben Erben an Stelle des einen! Yatrafo ist der Bevollmächtigte aller dieser Erben geworden, und er wird den schönsten Theil der Erbschaft erhalten. Es werden in der That 8 Millionen auf diesen Zweig der Familie kommen, und die Hälfte dieser Summe wird Yatrafo einstreichen, der schlaue Mechaniker, — wenn die Papiere in Ordnung sind.

Eine großartige astronomische Forschungsreise wird demnächst von der rühmlichst bekannten Sid-Sternwarte auf dem Hamilton-Berg in Kalifornien ausgehen. Einer der vielen amerikanischen Millionäre, die bei der Verwertung ihrer überflüssigen Gelder die Wissenschaft nicht vergessen, hat die Mittel dazu hergegeben. Die Reise geht nach Chile, wo an einem noch zu wählenden Platz 2 Jahre lang Beobachtungen des noch längst nicht genügend bekannten südlichen Sternenhimmels vorgenommen werden sollen. Der Leiter der Expedition ist

Dr. Wright; um die Sternwarte in Chile einzurichten und die Beobachtungen einzuleiten, wird sich der Direktor der Sid-Sternwarte, Professor Campbell, selbst dorthin begeben. Ueberhaupt findet die Himmelskunde in Amerika ganz besonders die Unterstützung reicher Privatleute. So hat die Astronomische Gesellschaft des Pacific in San Francisco wiederum durch eine letztwillige Bestimmung 20,000 Mk. erhalten, während ihr erst kürzlich auf dem gleichen Wege eine Beisteuer von 2000 Mk. zugeflossen war. Die Stiftungen, die den Namen der Geder tragen werden, sollen zur Ausbreitung astronomischer Kenntnisse verwandt werden. Noch beträchtlicher sind die Summen, von deren Verleihung an amerikanische Universitäten fast allwöchentlich in der Wochenschrift „Science“ berichtet wird. Die Wesleyanische Universität zu Ohio hat neulich aus einem Testament wiederum die Kleinigkeit von 600,000 Mk. erhalten. Dem großen Krankenhaus der Johns Hopkins-Universität in Baltimore wurde von dem Professor der Ophthalmologie an der Universität selbst die Summe von 40,000 Mk. zur Erweiterung des Apparats für Frauenheilkunde gestiftet.

Die Entstehung der Migräne. Was ist Migräne? — das ist selbst für den Arzt nicht so leicht zu beantworten. Er kann den Begriff am ehesten dadurch bestimmen, daß er sagt, was nicht zur Migräne gehört. Die wesentlichste Erscheinung der Migräne ist Kopfschmerz. Kopfschmerzen aber können aus sehr vielen Ursachen entstehen. Nicht zur Migräne sind zu rechnen die eigentlichen Nervenschmerzen (Neuralgien), die Nervenentzündungen; die Kopfschmerzen, die aus schlechter oder ungeeigneter Ernährung, aus Nervenschwächung oder Gehirnermüdung entstehen; ferner alle Arten von Kopfschmerz, denen lediglich durch Befestigung von Augen- oder Nasensehern abgeholfen werden kann. In dem Verständniß und der Behandlung all dieser Sorten von Kopfschmerz hat die ärztliche Kunst in den letzten Jahren viel gelernt, aber der Migräne steht sie noch meist räthlos gegenüber. Sehr wichtig ist die Erkenntniß, daß bei der Migräne die Erblichkeit eine große Rolle spielt. Die Anlage zu diesem Uebel kann sich nachweislich durch viele Generationen hindurchziehen. Es muß sich dabei wohl um eine noch unergründete Störung des Nervensystems handeln. Neuer-

dings ist man auch auf die Vermuthung gekommen, die Krankheit möge in Beziehung zu gewissen Gifstoffen stehen, die im Säurekreislauf entstehen, wenn sie nicht dauernd durch die gesunden Nervenzellen bekämpft werden. Sind letztere nicht mehr zum hinreichenden Widerstand fähig, so kommt es gleichsam zu einer Explosion jener Gifte, deren Sturm auf die geschwächten Nerven eben die Migräne hervorruft. Daraus würde auch die Wiederkehr der Migräne in gewissen Zeitabständen erklärlich scheinen, deren Dauer von der Empfindlichkeit der Nerven, von der Stärke der Gifte und von hinzutretenden äußeren Einflüssen abhängig ist. Die Erblichkeit der Anlage zur Migräne wird übrigens durch deren Auftreten bei Kindern und ihre Fortdauer gerade während des ersten Drittels des Lebens ersichtlich. Die Annahme von der Einwirkung von Körpergiften hat nichts Sonderbares, denn thatsächlich bilden sich Gifte dauernd in den verschiedenen Organen des menschlichen Körpers, werden jedoch beim gesunden Menschen ausgeschieden, ehe sie schädlich werden können. Bei einer zur Migräne neigenden Person kann dann irgend ein Zufall den Angriff der Gifte auf die Nerven auslösen, dessen Herrannahme oft schon vorher empfunden wird. Die Häufigkeit der Anfälle wird gewöhnlich durch geistige Anstrengung, Kummer oder Schlaflosigkeit sehr vermehrt. Alle Eigenschaften der Migräne, so weit sie bisher bekannt sind, deuten auf eine Aehnlichkeit und vielleicht Verwandtschaft mit der Epilepsie. Beide treten nicht selten bei derselben Person auf, und noch öfter sind sie bei verschiedenen Mitgliedern einer Familie zu finden. Möglicher Weise sind sogar die erregenden Kräfte bei beiden Leiden die gleichen, nur daß sie bei der Migräne auf die Empfindungsnerven, bei der Epilepsie auf die Gehirnnerven wirken. Die Behandlung der Migräne ist noch sehr schwankend, fast bei jedem Arzt eine andere. Hauptsächlich werden Beruhigungsmittel oder Arzneien zur Anregung der Herzthätigkeit verschrieben, und wirklich thun sie gelegentlich ihr Gutes. Dr. Alkin weist in einem Aufsatz des Journals der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung auf die Erfolge hin, die er mit der Anwendung von Magen- und Darmauspüllungen erzielt hat; nebenbei empfiehlt er regelmäßiges und reichliches Trinken von

an*), darunter 60 Kaufleute und 28 Vertreter des Gastwirts- und Brauereigewerbes, 11 Künstler, 10 Beamte, 8 höhere Techniker, 6 Bauunternehmer und 9 akademisch Gebildete. Verfasser hält es für zweifellos, daß in Universitätsstädten sich die Statistik zu Ungunsten der akademischen Berufe verschleichen würde.

Derartige, bisher nur sehr vereinzelt angestellte, Erhebungen muß ein beträchtlicher Werth beigegeben werden, wenn sie auch niemals den vollen Umfang der durch den Alkoholismus verursachten Kriminalität ans Licht zu bringen vermögen. Viele Alkoholiker entgehen natürlich einer Statistik, die sich nur auf die in den Akten enthaltenen Angaben gründet.

*) Arbeiter und Handwerker excedieren in trunkenem oder angeheitertem Zustand zwar absolut häufiger, relativ aber (d. h. im Verhältnis zu ihrem numerischen Ueberschuss innerhalb der Bevölkerung Dresdens) erheblich seltener als Wohlhabende und Gebildete.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. September.

Frauenvereinstag. Ein Antrag des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, Reform des Krankenpflegerinnenwesens betreffend, kommt auf der Versammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Wiesbaden am 4. Oktober zur Verhandlung. Er hat folgende Fassung: Antrag des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins: Zur Reform des Krankenpflegerinnenwesens beantragen wir: A. Der Bund möge an die zuständigen Behörden eine Eingabe richten, dahin lautend: der Staat möge: 1. allen Pflegerinnen die Möglichkeit geben, nach Verlauf einer staatlich vorzuschreibenden Ausbildungszeit eine Prüfung abzulegen, nach deren Bestehen ein Staatsdiplom und die Berechtigung, ein staatlich geschütztes Abzeichen zu tragen, erteilt wird; 2. nur solche Verbände konfessionieren, welche die Garantie gleichwertiger Ausbildung und ausreichender Fürsorge für ihre Schwestern bieten. B. Zur Kontrolle der freien Pflegerinnen beantragen wir: 1. möglichst allseitig auf Führung von Zeugnissen hinzuwirken, die Kerzten und Publikum die Wahl zuverlässiger Pflegerinnen erleichtert würden; 2. in großen Gemeinwesen Pflege-Erlaubnißscheine für freie Pflegerinnen auszustellen, die allein zu freier Ausübung des Berufs berechtigen dürften. Diese Pflege-Erlaubnißscheine würden (wie die vielfach eingeführten Unterrichts-Erlaubnißscheine der nicht fest angestellten Lehrer und Lehrerinnen) alljährlich zu erneuern sein.

Schulnachrichten. Fräulein Feldhausen, Lehrerin an der Mädchenschule in Weilburg, ist als Lehrerin der Mädchenschule in Pfaffenborn berufen worden. An ihre Stelle tritt die Lehrerin Fräulein Leng von hier.

Vom Manöver. Am Donnerstag, dem ersten Manövertag im Corps, wurde die 21. Division über die Ribber zurückgeworfen. Am Freitag früh fand die Fortsetzung des Gefechts statt. Die 21. Division hatte eine vorzügliche Stellung auf dem Höhenzuge zwischen Butterstadt und Dörflein. Ihre Artillerie, gut postiert, war im Stande, das Vorgehen des Gegners vollständig zu bestreiten. In diesem Gelände kam es auch zum Entscheidungsgescheh, das kurz vor 10 Uhr zu Ende ging. Hiermit hatten die Manöver, Division gegen Division, ihr Ende erreicht. Am Samstag manövrierte das gesamte Corps gegen einen markierten Feind, der von den 106ern gestellt war.

Die Schüler und das Abgesetz. Unterliegen Schüler höherer Lehranstalten, die Unterricht gegen Entgelt erteilen, der Invalidenversicherungspflicht? Nach § 5 Absatz 8 des Invalidenversicherungsgesetzes unterliegen der Versicherungspflicht solche Personen nicht, die während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren zukünftigen Lebensunterhalt Unterricht gegen Entgelt erteilen. Diese Ausnahmeregelung ist erst in der Rommission in das Gesetz hineingebracht worden, und zwar deshalb, um „Studenten, die während ihres Studiums durch Privatunterricht dieses zu ermöglichen suchen, von

der Versicherungspflicht frei zu lassen“. Ob aber auch für die Schüler höherer Lehranstalten diese Ausnahmeregelung gilt, ist zweifelhaft. In der Praxis ist diese Frage, soweit bekannt geworden ist, noch nicht zur Entscheidung gebracht worden. In der „Arbeiterverf.“ erörtert nun Hans Seemann, Magistratskommissar für die Invalidenversicherung in Königsberg i. Pr., die Frage, ob Schüler der erwähnten Pflicht unterliegen. Er geht davon aus, daß in dem Gesetz nicht auf die Worte „für ihren zukünftigen Lebensberuf“ der Nachdruck zu legen ist, sondern auf die „wissenschaftliche Ausbildung“, und diese werde ebenso auf den höheren Lehranstalten wie auf den Universitäten erteilt. Bei beiden komme es nicht auf die Fachausbildung an. Wenn es ferner in der Absicht des Gesetzgebers lag, den Studenten die Möglichkeit zu erhöhen, durch Privatunterricht die Kosten des Studiums zu bestreiten, so treffe dies ebenfalls für Schüler zu. Schließlich kämen hierbei, da die Invalidenversicherungspflicht erst vom vollendeten 16. Lebensjahr eintritt, nur die Schüler der letzten Klassen in Betracht, und von diesen würde später nur der kleinste Teil der Versicherungspflicht unterliegen. Sie werden entweder selbst Studenten oder sie treten in den Subalterndienst bei Behörden ein, wodurch sie pensionsberechtigt werden. Alles in Allem aber lägen ungefähr dieselben Verhältnisse wie für Studenten vor. Aus diesem Grunde sei daher § 5 Absatz 8 auch auf die Schüler höherer Lehranstalten anzuwenden.

Bahnhof-Neubau. Gestern weilten mehrere Ministerialkommissare und Mitglieder der Eisenbahndirektion Frankfurt hier, um mit der städtischen Kommission über die noch streitigen Punkte wegen des Bahnhof-Neubaus zu verhandeln. Dieselben begehren sich befaunlich hauptsächlich auf die Sitzplatzeiten, die Bauungsweise und den Werth des abzutretenden Straßengeländes.

Vom Feldberg. Zum Feldbergthurmwärter wurde vom Vorstand des Taunusklubs Herr Schloffer Ludwig Müller in Oberreifenberg ernannt und mit demselben ein Vertrag vereinbart. Herr Müller ist 32 Jahre in der Sauer'schen Eisenwarenfabrik beschäftigt und hat den Feldzug von 1870/71 mitgemacht. Er wird sein Amt am 12. Oktober, dem Tage der feierlichen Einweihung, antreten, den Winter über in Reichenberg wohnen bleiben und täglich zum Thurm gehen, während er im Frühjahr die im Feldbergthurm befindliche Wohnung beziehen wird.

Gewerbegericht. Ueber die Kostenvorschußpflicht im Gewerbegerichtsverfahren haben, laut „Voss. Ztg.“, die zuständigen preussischen Minister bestimmt, daß es zwar zulässig sei, die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen von der Leistung eines Kostenvorschlusses abhängig zu machen; dagegen könne dem Kläger die Leistung eines Vorschlusses zur Deckung der Prozeßgebühren nicht auferlegt werden.

Postausweis-Karten. Die Vorschrift, daß die Briefträger Postanweisungen, Werth- und Einschreibsendungen an in Gasthöfen wohnende, ihnen unbekannt Personen nur dann ausshändigen dürfen, wenn der Wirth oder eine dem bestellenden Beamten als zuverlässig bekannte Person durch Mitunterschrift der Bürgerschaft dafür übernimmt, daß der Betreffende der wirkliche Empfänger ist, hat schon seit Jahren den Vertretern des Gastwirthstandes Anlaß zu Angriffen gegeben. Vielfach ist es vorgekommen, daß Schwindler unter falschem Namen sich Geld nach Gasthöfen schicken ließen, in welchen Fällen dann die Gastwirthe, falls sie „als Bürge“ die Bürgerschaft mit unterschrieben hatten, zur Ersatzleistung herangezogen wurden. Verschiedene Gasthofbesitzer weigerten sich daher, die Bürgerschaft zu übernehmen. Um Unzuträglichkeiten, die sich hieraus ergeben, zu vermeiden, plant die Reichspostverwaltung für den inneren Verkehr die Einführung eines besonderen Ausweisepapiers. Diese „Postausweis-Karte“ soll eine beglaubigte Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten und von den Postämtern gegen 50 Pf. Schreibgebühr für die Dauer

eines Jahres ausgestellt werden dürfen, sofern der Antragsteller persönlich bekannt ist oder sich durch andere bekannte Personen unzweifelhaft legitimiren kann. Wegen Einführung derartiger Karten für das gesamte Reichsgebiet hat die Reichspostverwaltung bereits mit den Postverwaltungen von Bayern und Württemberg Unterhandlungen angeknüpft.

Patentwesen. Der Schmie de-Jungung für Wiesbaden und Umgegend wurde durch das Patentbureau Ernst Franke, Bahnhofstraße 16 hier, unter No. 188406 Gebrauchsmuster-Schutz auf eine besondere Art „AuswechselbareGriffe und Stollen an Ouseisen“ erwirkt. Dieselben sind nach den Erfahrungen der Praxis konstruirt. Besonders heissen die Stollen zwischen Gewinde und Stollenheil einen Verstärkungsmulde, der im Eisen eingelassen ist und das davor vorkommende Abbrechen der Stollen am Eisen verhindert. Der Griff ist derartig konstruirt und eingesetzt, daß er den stärksten Stößen entgegenhält und nicht so leicht abspringt, wie bei ähnlichen sich leichtabgebenden Anordnungen.

Ueber „Typen aus den Detail-Geschäften“ wird dem „Konf.“ geschrieben: Mit welchen Schwierigkeiten Detailgeschäfte zu kämpfen haben und was die Kundschaft von diesen Alles verlangt, beweist uns eine Zuschrift aus Detailistenkreisen, die einige besonders typische Fälle schildert. Der Detailist muß wirklich sehr oft ein reichliches Maß von Geduld haben, um stets gute Miene zum bösen Spiel machen zu können: In einem Putzgeschäft bestellte jüngst eine Dame per Postkarte einen Schleier für 25 Pfennig, franco Lieferung! — Vor einiger Zeit kaufte eine Dame eine Wäschebürste für 70 Pf., der Betrag wurde aufgeschrieben, d. h. anstandslos kreditirt und spät am Abend mußte der Ausläufer des Geschäfts der Gnädigen das kleine Padet in die weit entfernte Wohnung bringen. — Kam da legend ein Badfisch im Alter von 15 Jahren in ein Band- und Seidengeschäft und kaufte ein Viertel Meter Band für den großen Betrag von 60 Pfennig, verlangte dann aber ganz naiv von dem Inhaber der Firma, dieses große Kaufobjekt mit einem nicht zu kleinen Korb Spargel sofort nach ihrer Wohnung zu senden, wo man die Band-Rechnung begleiche. — Eine offenbar sehr erfahrene Dame besuchte dieser Tage ein Damen-Konfektionsgeschäft und ließ sich die neuesten Mäntel nach Hause senden. Doch zu Hause sah die Schneiderin, kopierte sofort den einen Mantel, am Abend telephonirte sie dem Geschäft: „Lassen Sie gefl. die Mäntel abholen, die Gnädige fand nichts Passendes dabei“. Drei Tage später sah der Konfektionär die Dame auf der Straße, fand, daß seine Waare wunderbar kopirt war, — doch er mußte schweigen! — Ein anderer Fall. Vor einiger Zeit bestellte per Telephon eine Dame in einem Mercerie-Geschäfte 5 Loth gelbe, 5 Loth rothe und 5 Loth schwarze Wolle für den Gesamtbetrag von 60 Pfennig, sofort zu senden trotz des Sonntags. Dies war kurz vor Adenschluß. Was sollte der Inhaber thun? Der Ausläufer hatte an diesem Tage gefällig frei. Die eine Ladnerin war krank, der Kommiss dänkte sich zu hoch, das kleine Padet zu besorgen, da er nur als Kommiss und nicht als Kaufbursche engagirt wäre; also — der Chef mußte selbst hingehen. — Eine eigenartige Ueberraschung erlebte neulich ein Schirmhändler, welcher Telephon hatte. An einem regnerischen Tage kam eine Dame ohne Schirm zu ihm in den Laden. „Sie gestatten mir vielleicht, daß ich telephonire“, sprach sie. Selbstredend erlaubte dies der Kaufmann, und dachte dabei, die Dame laufe sicher einen Schirm, doch was hörte er auf einmal. Sie rief die Konkurrenz an und erlaubte sie, sofort ihren Regenschirm, der auf gestern schon verschrieben worden wäre, zu senden. Starr und sprachlos war der Geschäftsmann, — die „Kundin“ aber bedankte sich und verduffete.

o. Diebstahl. In dem Hause Hermannstraße 17 ist am Sonntag Nachmittag in der Zeit von 5 bis 9 Uhr, während welcher eine dort wohnende Familie abwesend war, deren Wohnung mittels falscher Schlüssel geöffnet und ein Geldebetrag von 74 Mk. gestohlen worden. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

o. Bekleidungswechsel. Herr Guttsbestzer Nikolaus Ritter v. Rosmitz hat seine Villa Parkstraße 59 durch Vermittelung des Herrn L. War an Herrn Architekt Siegmund Langrod hier verkauft.

Wasser zwischen den Anfällen. Auch auf die Ernährung ist sehr zu achten, vor Allem aber vor einer Ueberanstrengung des bereits anfälligen Nervensystems zu wachen.

*** Der Burenkrieg auf einer Londoner Bühne.** Aus London wird berichtet: Das Drury Lane-Theater hat es sehr eilig gehabt, den Krieg in Südafrika für seine großen Spektakelstücke auszunutzen. Aber als der Vorhang fiel, bewies der Beifallssturm des Publikums vom Parter bis zu den Gallerieen, daß Cecil Raleigh' neuestes Stück „The Best of Friends“ sicherlich lange auf dem Spielplan bleiben wird. Es bleibt fraglich, ob die Zeit schon gekommen ist, daß der Südafrikanische Krieg ein Thema für ein solches Melodrama ist. Die alten Wunden sind noch nicht so schnell und leicht verheilt, daß man die Vorfälle des Kampfes darstellen kann, ohne Anstoß zu erregen. Aber Raleigh hat wenigstens viel Lust gehabt, nicht zu offenbar für die eine Seite Partei zu ergreifen. Jedenfalls ist es ein echtes Drury Lane-Stück mit einem großen Aufwand in der Ausstattung; man sieht eine Darstellung des Treibens am Morgen im Hauptquartier in Pretoria, die fast so lebenswahr erscheint, wie die des Kinematographen, ein Mittagmahl der Heymans, und besonders wirkungsvoll erschien auch die Zerströrung einer Hütte durch eine Granate und eine Trapezvorstellung im Circus. Die Geschichte spielt zuerst in Oxford, wo Lord Amesbury und sein Freund, der Sohn des Burenkommandanten de Rahne, zusammen studiren. Nach Oxford kommt ein Respektus, und die Heldin des Stückes, eine Reiterin Mercia di Marco, kommt infolge eines möglichen Unfalls in die Wohnung des Herzogs von Richmond, um dort gepflegt zu werden. Im nächsten Akt sieht man das Circuszelt und dann den freien Rasenplatz vor dem Schloß des Herzogs. Man erzählt jetzt auch die Intrigen des Stückes, die sehr durchsichtig sind. Der italienische Abenteurer des Circus, Emanuel Reo, will Munition in das Burengebiet schmuggeln. Ein Brief von Paul de Rahne's Vater befehlt diesem, Reo zu helfen. Diesen Brief bringt die Schulkreiterin bei Nacht, und der Carl, der es sieht und sie liebt, hält seinen einzigen Freund und zehnten Nebenbuhler

für den Bevorzugten. Paul geht nach einer großen Scene zum Kriege ab; der junge Carl weigert sich aber, ihm auf dem Schlachtfeld gegenüberzutreten, da er den Krieg haßt. Sehr wirksam ist die nächste Scene, in der bei einem Fest im Schloß ein Telegramm die Niederlagen bei Modder und Magersfontein meldet, alle sich zu Freiwilligen melden, und der Carl trotz seiner Meinungen über den Krieg ihr Führer werden will. Eine große Scene ist es, wie alle den Toast auf die Königin ausbringen und dann ihre Gläser zerbreschen. Der nächste Akt zeigt die wunderbaren realistischen Kriegsszenen. Der Krieg neigt sich dem Ende zu, aber Michael de Rahne und sein Sohn Paul halten noch ihr Kommando. Mercia ist als Pflegerin in Johannesburg, und Paul kommt, um sie zu sehen, hin, wird als Spion gefangen genommen und durch seinen Nebenbuhler, den Carl, befreit. Dann kommt die große Scene der Gefangennahme des letzten Kommandos, die Buren müssen sich dem Feinde übergeben, und Michael de Rahne stirbt zu Boden. Der letzte Akt bringt Aufklärungen und Versöhnungen. Der Schurke Reo, der Mercia nach dem Leben trachtet, wird geädert; es zeigt sich, daß sie die Enkelin des Herzogs ist, und als der Vorhang fällt, hat man die Erwartung, daß für den Carl und Mercia bald die Hochzeitsglocken läuten werden. Die Ehren des Abends ernteten Sidney Valentine als Michael und Conway Tearle als Paul de Rahne, die übrigen Mitwirkenden waren auch vorzüglich; aber die Hauptsache blieb eben die Ausstattung und diese war des Drury Lane würdig.

*** Geistesgröße und Mathematik.** Eine große Zahl glänzender Genies hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Beschäftigung mit der Mathematik den Geist zur Wahrheit führe. Carlisle sagte: „Der Mensch, der den 47. Abschnitt im ersten Buch des Euklid bemerkt hat, ist der Gottheit näher als zuvor“. Plato erklärte allgemein, daß die Eigenschaften der Zahlen den Menschen an die Anschauung der reinen Wahrheit gewöhnten und ihn lehren, seinen Geist von dem Sichtbaren und Greifbaren loszulösen und der unveränderlichen Wesenheit der Dinge zuzuführen. Herbert Spencer, der größte unter den lebenden englischen Philosophen, ist ein vollständiges

Beispiel eines solchen Geistes, der sich an einem strengen mathematischen Studium gestählt hat. In seiner Jugend konnte Spencer mit dem Erlernen von Lesen und Schreiben nur mühsam fertig werden, aber im Rechnen und mechanischen Ueberlegungen, die eine aufbauende und anordnende Fähigkeit verlangen, zeichnete er sich frühzeitig aus. Ein älterer Philosoph hat erklärt, daß auf ihn als Knabe der Euklid mehr Eindruck gemacht habe als irgend ein anderes Werk, daß er sechs Bücher daraus auswendig gelernt und sich selbst rohe geometrische Figuren aus Blech hergestellt habe. Fürst Kropotkin, der sich mit Leib und Seele der Mathematik hingeeben hatte, soll ihr angeblich seine Rettung verdanken. Er machte nach zweijähriger Haft in der Peter-Pauls-Festung einen Fluchtversuch, nachdem er die Wege der Wäden nach der Zeit genau berechnet hatte, und kam so in der That mit einem Wagen, der ihn außen erwartete, davon, ohne einer Wache zu begegnen.

Dr. T. Die geistige Ermüdung der Schulkinder ist schon oft zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht worden, und es wäre in der That von größtem Werth, zu wissen, in welchem Grade ein Schulunterricht von bestimmter Länge und Anordnung die Leistungsfähigkeit des kindlichen Gehirns in Anspruch nimmt. Wenn es nur ein Verfahren gäbe, durch dessen Anwendung sich die Ermüdung des Gehirns in einem gewissen Maßstab bringen ließe, so könnte und müßte man die Art der Erziehung in den Wissenschaften danach einrichten. Kürzlich ist wieder ein derartiger Versuch von Dr. Miller in Bologna gemacht worden, der an Schulkindern beiderlei Geschlechts im Durchschnittsalter von 11½ Jahren den Betrag der geistigen Ermüdung am Ende eines Schultages und eines Schuljahres hat ermitteln wollen. Er wählte zu diesem Zweck eine Prüfung durch Rechenaufgaben, die er je eine Stunde am Anfang und am Schluß des Schultages, sowie am Anfang und am Schluß des Schuljahres lösen ließ. Seine Schlüsse besagen, daß die Leistungen am Nachmittag sowohl im Umfang wie in der Genauigkeit schlechter, am Ende des Schuljahres im Umfang größer, in der Güte dagegen schlechter ausfallen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ weist gegenüber solchen Untersuchungen darauf hin, daß die Prüfung durch

Vereins-Nachrichten.

* Die Stammtisch-Gesellschaft „U. S. A.“ hielt am Samstag ihren pompösen Kneip-Abend ab und verließ derselbe auf's Großartigste. Als geschäftlicher Teil wurde der Antrag des Herrn Fleinert, Gründung einer Privat-Gesellschaft, einstimmig angenommen, und wählte man den Namen „Archena“ (d. h. ein festes Band). Als erster Vorsitzender wurde Herr August Bester gewählt. Zweck der Gesellschaft ist: Abhaltung von Ausflügen zc. Altbäum ging man zur Fideleit über, wobei der bekannte Humorist, Herr Schweißgut, verschiedene Vorträge zum Besten gab. Erst zu später Stunde trennte man sich in dem Bewußtsein, einen recht vergnügten Abend verlebt zu haben.

N. Wiesbad., 22. September. Der „Katholische Männer-Verein“ feierte gestern Abend im Gasthaus zur Insel das diesjährige Kirchweihfest der Herz-Jesu-Kirche. Hierbei gelangten abwechselnd Musikstücke und Couplets zum Vortrag. Ein Ball beschloß die Feyer.

Frankfurt a. M., 22. September. Heute früh gegen 4 Uhr starb hier im Alter von 63 Jahren der bekannte Glas-maler Prof. Vincenzmann. Er hatte vor etwa drei Wochen einen Hirnschlag erlitten und war seitdem bettlägerig. Er hat an vielen bedeutenden Bauten, Reichstagsgebäude, Reichsgerichtsgebäude, zc. und zahlreichen Kirchen die Glasmalerei ausgeführt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbad., 22. September. (Schwurgericht.) Die diesjährige dritte Schwurgerichtsperiode wurde heute Vormittag 9 1/2 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Sondergerichtsrath Tilemann, begrüßte die Herren Geschworenen im Namen des Gerichts. Als erster Fall gelangt die Anklage wider den Händler August Reiningen von hier wegen versuchten Diebstahls und Straßenraubs zur Verhandlung. Es sind 12 Zeugen und als Sachverständiger die Herren Dr. König von hier und Dr. Fortenberger von der Irrenanstalt Eichberg geladen. Als Beistümer des Gerichts fungieren heute die Herren Landgerichtsräthe Loffen und Travers; Protokollführer ist Herr Referendar Rehorr. Die Anklage vertritt der Herr Erste Staatsanwalt Gehelmer Justizrath Meyer; die Verteidigung des Angeklagten führt als Generalbevollmächtigter des Herrn Justizraths Dr. Bergas Herr Professor Jung. Der Angeklagte August Reiningen ist 1875 hier geboren, verheiratet und verschiedentlich vorbestraft, darunter einmal wegen Diebstahls. Am 27. Februar d. J. handelte er in dem an der Schwalbacherstraße belegenen „Efighaus“ mit Bildern und leitete der damals dort gastirenden Damenkapelle allerlei kleine Dienste: er trug Koffer an die Bahn, besorgte kleine Kommissionen und so weiter. Gegen 11 Uhr Vormittags erschien in derselben Restauration der zu jener Zeit am hiesigen Amtsgericht und jetzt in Höchst a. M. angestellte Gerichtsdiener Justiz, ein lediger Mann, der beinahe 200 M. in der Tasche hatte und sich anscheinend mit der Absicht trug, einmal urfidel zu sein. Er setzte sich an einen runden Tisch und war bald umschwärmt von Mitgliedern der Damenkapelle. Er ließ Wein und Schaumwein auffahren und die Schlemmer nahmen zu und zu und währte bis spät Abends. Auch Reiningen, der dem splendiden Herrn ein paar Bildchen verkauft hatte, beiseite ließ er die Jecherei. Als man anstobte, hatte Justiz beinahe 100 M. zu verappen; er ließ deshalb einen blauen Schein wechseln und dann zog er und der Angeklagte Arm in Arm die Schwalbacherstraße hinauf. Vor der vis-à-vis der Wehrstraße belegenen Wirtschaft „Zum Andreas Hofer“ wollte sich Reiningen angeblich verabreden, der Gerichtsdiener drang jedoch in ihn, er möge sich weiter an der Bierreise beteiligen, und er that es. Man zog die Schwalbacherstraße vollends hinauf, fleg über den alten Friedhof in den Hirschgraben nieder, wo man einer Prostituirten einen Besuch abstattete, aber der großen Betrunktheit wegen abblühte. Weiter ging's dann in das Wiener Café in der Bärenstraße und dann zu einer Prostituirten in der Hüfnergasse. Auch die warf die beiden taumelnden

Männer zum Hause hinaus, worauf dieselben in ein zweites Café traten, in welchem sich ein gewisser Anie zu ihnen stellte, der dann mit Reiningen spät nach Mitternacht den gegen die ihm etwas verdächtig vorkommende Begleitung der beiden Männer protestirenden Justiz heimbegleitete. Der Weg führte durch die Langgasse, Kirchgasse, die Rheinstraße hinauf bis zur Karlstraße. Schon in der Kirchgasse soll Reiningen, der den J. am linken Arm führte, während Anie denselben am rechten Arm untergefaßt hatte, den Versuch gemacht haben, dem J. das noch immer wohlgefüllte Portemonnaie aus der Tasche zu stibieren. An der Ecke der Karl- und Rheinstraße versuchte J. seine beiden Begleiter energisch abzuschütteln, nun forderte aber Reiningen Bezahlung für das Helmfähren und ihm schloß sich Anie an. Um sich von den Plagengeistern, die angingen, unverschämt zu werden, zu befreien, zog J. den Geldbeutel. Sofort schlug ihm N., dazu von Anie angefeuert, auf die Hand, der Geldbeutel fiel auf die Straße, N. bückte sich und hob ihn auf und die beiden Kämpen entflohen durch Karl- und Doppelmerstraße, verfolgt von dem hülfserufenden J. In einem Vorgarten der Doppelmerstraße warf N. das seines Inhalts beraubte Portemonnaie fort; in derselben Nacht wurden die beiden Beute verhaftet. In der hinteren Hosentasche des N. fanden sich etwa 80 M., von denen er 12 Mark als sein Eigentum reklamirte. Das ist der Vorfall, der die Grundlage der Anklage bildet, welche sich gegen Reiningen allein richtet, da der Mithäter Anie zur Zeit der Straftat geisteskrank war und deshalb außer Verfolgung gesetzt werden mußte. Die beiden Herren Sachverständigen, welche den Angeklagten hier im Gefängnis und in der Irrenheilanstalt Eichberg auf seinen Geisteszustand beobachtet haben, geben übereinstimmend ihr Gutachten dahin ab: Der Angeklagte, der erblich belastet ist, ist geistig etwas minderwertig, aber für seine Thaten durchaus verantwortlich zu machen. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten einfachen Diebstahls und des Raubs in fortgesetzter Handlung schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urtheil lautet auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft mit 4 Monaten. Zugleich wird auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren erkannt.

Vermischtes.

* Wie über ein deutsches Herzogthum verfügt wird. Dem „V. Z.“ wird aus London eine Geschichte aus dem Munde eines ehemaligen Eton-Bops, eines Schülers des berühmten aristokratischen Eton-Gymnasiums, gemeldet, die ganz ernsthaft Anspruch auf Wahrhaftigkeit erhebt. Der junge Prinz Arthur von Connaught und der Herzog von Albany, der übrigens um zwei Jahre jünger als sein Vetter ist, waren zur Zeit der Koburger Thronvakanz Schüler des gedachten Gymnasiums. Der junge Connaught suchte den Herzog von Albany, der übrigens ein netter, anständiger Burche und viel populärer als sein Vetter war, eines Tages nach 12 Uhr aus und apostrophirte ihn folgendermaßen: „Sage Du, Du hast wohl davon gehört, daß sie mich nach Deutschland schicken wollen, wo ich Herzog von Koburg werden soll.“ — „Ja,“ sagte der Herzog von Albany, „das soll wohl so sein.“ — „Na,“ erwiderte der junge Prinz, „das soll wohl so sein, das ist es aber nicht. Ich trete in die britische Armee ein und beabsichtige durchaus nicht, Deutscher zu werden. Hast Du verstanden? Du kannst meinewegen gehen und Herzog von Koburg werden. Das würde gerade so etwas für Dich sein.“ — „Höre,“ bemerkte darauf Albany mit einer gewissen Bestimmtheit, „ich beabsichtige ebenfalls nicht, nach Deutschland zu gehen, und wünsche, in Eton zu bleiben.“ — „So? meinst Du?“ fiel der Prinz von Connaught ein. „Na, mein Junge, laß Dir gesagt sein und rede keinen Unsinn: Du mußt Herzog von Koburg werden. Nächsten Sonntag früh frühst Du mit Großmama in Windsor, und da laß Dir

nichts belommen, ihr etwas Anderes zu sagen, als daß Alles in Ordnung, und daß Du vollständig einverstanden bist. Wenn Du das nicht thust, wirst Du Dir herbe Unannehmlichkeiten zuziehen. Ich gebe Dir mein Wort, ich verhaue Dich, und wenn es um den ganzen Schulhof herumgeht.“ Auf diese Eventualität konnte es der Herzog von Albany, der ein sehr zarter Burche war, nicht ankommen lassen, und er zog es vor, lieber eine deutsche Fürstenthrone anzunehmen, als von seinem Vetter verhaue zu werden.

* Ein reuiger kleiner Sünder ist ein Knabe aus der Oberlausitz, der gelegentlich eines Schulausfluges vor der Gastwirtschaft am Thurm auf dem Löbauer Berge sich vergnügte und der Versuchung nicht widerstehen konnte, den daselbst aufgestellten Automaten um ein Täfelchen Chokolade zu berauben. Das Gewissen hat dem kleinen Sünder aber keine Ruhe gelassen, er sühnte die böse That jetzt nach Wochen dadurch, daß er dem Wächter der Thurm-wirtschaft, Herrn Rahl, in einem Briefe die That unter dem Ausdruck der Reue eingestand, ihn um Verzeihung bat und ihm den schuldigen Viertel in diesem Briefe übersendete, es jedoch unterließ, das Porto für diesen Brief zu bezahlen. Wie froh mag die junge Seele gewesen sein, als sie den Brief mit dem schuldigen Viertel in den Händen der Post wußte; daß damit Herr Rahl um weitere 20 Pf., die dieser gewiß gern gegeben hat, belastet wurde, daran hat der kleine Mann sicherlich nicht gedacht. Der mit Unterschrift versehene Brief lautet, wie das „Veipz. Tagbl.“ berichtet, wörtlich: „An die zweite Restauration auf dem Löbauer Berge in Sachsen. Thurmbesitzer. Bei Löbau. Bitte um Entschuldigung, sein sie nur so gut und vergeben sie mir, ich werde es nicht mehr machen, ich habe aus dem Domaten eine Tafel Chokolade herausgemacht, da bin ich so Erlich, und schicke ich den 10 Pfg. Sein sie nur so gut und vergeben sie mir's nochmal, ich werde es nicht wieder machen.“

* Eigenartige Schulen. Vielleicht die merkwürdigste Schule, die es giebt, ist vor Kurzem von dem „Figaro“ entdeckt worden. Es ist eine Abendsschule, in der junge Kaufleute britische Sitten und die Art, französisch wie die Engländer zu sprechen, lernen. Es wird behauptet, daß die Pariser ihre Hüte, Kravatten, Stiefel und Handschuhe gern in englischen Läden kaufen und sich gern von Engländern bedienen lassen, und einige Firmen verlangen deshalb, daß ihre Angestellten sich wie Engländer benehmen; so erklärt sich auch die Daseinsberechtigung dieser außergewöhnlichen „Akademie“. Kellnerschulen sind nicht so ungewöhnlich in Europa. Der Unterricht in diesen Schulen umfaßt englisch, französisch und deutsch, die Pflichten eines Kellners, wozu die Arbeit im Keller, in der Küche, das Serviren bei Tisch, das Tischbeden, Fleischschneiden, Serviettenfalten und die Art, wie man den Kunden die Plätze anweist, gehört. Die Engländer, die den Berth solcher Schulauf anerkennen und selbst kleine Kellnerschulen haben, schätzen deshalb, wie der Vorsitzende des Vereins der Hotelangestellten in London, Mr. Steel, mittheilt, acht der Jüngen nach dem Kontinent zum Besuch dieser Schulen. Auf den Luftigen Höhen der Dartford-Heide in Kent giebt es ein College, in dem die Mädchen nicht im Arbeiten, sondern im Spielen unterrichtet werden. Der Zweck dieses Unterrichts ist es, körperlich gesunde Frauen zu erziehen. Alle Arten Spiele sind vertreten, bevorzugt sind aber solche, die wie Cricket, Hody (eine Art Ballspiel) zc. die größte Muskelarbeit erfordern. Der Unterricht in diesem College dauert zwei Jahre, und die jungen Mädchen verbringen thatsächlich alle Stunden, in denen sie nicht schlafen, im Freien. Sie gehen bei jedem Wetter mit blohem Kopf und tragen lose bequeme Kleider. Eine Schule, die den Zweck hat, den englischen „Tommy Atkins“ in Theorie und Praxis die Kunst zu lehren, die Feinde en Gros zu vernichten, besteht in der Ingenieur-Kaserne in Gatham. Hier sieht man Muster jeder Art von Marine- oder Landtorpedos, die bei der modernen Kriegsführung gebraucht werden, und Zünder und Zündhütchen jeder Art. Dort befindet sich auch eine Modell-Sammlung von theilweise gesprengten Brücken, Forts, Eisenbahn-Tunnels zc., in

schriftliche Rechenaufgaben gerade nicht sehr günstig gewählt ist, um einen Einblick in die Ermüdung des Gehirns zu gewinnen. Er erinnert vor Allem daran, daß sich beim Rechnen auf dem Papier die Augen immer in bestimmter Richtung auf die Zahlen richten und die Finger beim Schreiben den Vorgängen im Gehirn erst den Ausdruck geben müssen. Es sollte daher bei ähnlichen Forschungen darauf geachtet werden, in wie weit die Unrichtigkeit der Resultate den Augen und der Hand zuzuschreiben wäre. Ein Fehler in der niedergeschriebenen Lösung kann sehr wohl dadurch herbeigeführt werden, daß der Schüler nicht auf die richtige Zahl gesehen hat und daß dann der durch das falsche Sehen erzeugte Eindruck auf das Gehirn die erlernte Fähigkeit des Rechnens gestört hat. So kann falsches Rechnen auch entstehen durch eine Ermüdung der Netzhaut des Auges oder durch unregelmäßige Augenbewegungen, die mit einer allgemeinen Ermüdung des Gehirns nicht zusammenzuhängen brauchen. Viel eher wären daher für obigen Zweck Prüfungen im Kopfrechnen zu empfehlen, wobei die Thätigkeit des Auges ausgeschaltet wird. Die Schwierigkeit, den Grad geistiger Ermüdung zu messen, rührt hauptsächlich daher, daß es überhaupt kein Maß für die Leistungsfähigkeit des Gehirns giebt. Die größere oder geringere Genauigkeit, mit der eine Rechenaufgabe gelöst wird, giebt keinesfalls ein sicheres Anzeichen für den Betrag der dabei aufgewandten Nervenenergie.

* Neue Bezeichnung für Buchformate. Der Ausschuß des schweizerischen Buchhändler-Vereins hat beschlossen, im Plenum den Antrag zu stellen, daß künftig die Größe der Bücher in Centimeter angegeben werde. In Spanien ist man auf diesem Wege bereits vorangegangen. So hat die Biblioteca Española das Format der Bücher schon lange so bezeichnet, und der spanische Buchhändler-Verein hat allen Verlegern empfohlen, in ihren Katalogen ebenso zu verfahren und selbst das Gewicht der Bände anzugeben. Aus Anlaß dieser Anregung hat der ständige Ausschuß des internationalen Verlegerkongresses mit dem Siege in Bern ein Rundschreiben — außer nach Frankreich, Spanien und der Schweiz — erlassen, worin die Annahme des metrischen Systems für die Formatbezeichnung empfohlen wird.

* Das Ersparben der Pflanzen im Herbst. Der Botaniker Overton in Zürich legte einzelne Blätter der Pflanze Froschbiss in eine leichte Zuckerslösung; die

Pflanze wurde stark rothbraun, ohne irgendwie zu faulen. Die Untersuchungen an den Blättern haben ergeben, daß sie im Herbst mehr Zucker und weniger Stärke enthalten, und daß im Frühling sich der Zucker wieder in Stärke verwandelt. Die hauptsächlichsten physikalischen Faktoren zur Hervorbringung desselben sind: a) der Sonnenschein, welcher einerseits die Assimilation und Erzeugung des Zuckers erhöht und andererseits den chemischen Prozeß beschleunigt, der zur Bildung des Pigmentes führt, und b) die niedere Temperatur, welche die Umwandlung des Zuckers in Stärke verhindert. So ist also die rothe Färbung der Pflanzen im Herbst die Folge der herbstlichen klimatischen Verhältnisse. Auf künstlichem Wege kann man in allen denjenigen Pflanzen die rothe Färbung hervorrufen, bei denen das natürliche Roth seinen Sitz in den Mesophylzellen hat.

* Die Bedeutung des elektrischen Ofens. Der elektrische Ofen ist von den Errungenschaften der Elektrotechnik eine der jüngeren. Er stellt nicht etwa einen Ofen zu gewöhnlichen Heizungszwecken dar, sondern einen Apparat zur Erzeugung außerordentlich hoher Wärmegrade durch Vermittlung des elektrischen Bogens. Sein Erfinder, der große französische Chemiker Henri Moissan, hat seine Eigenschaften bereits zu einer Reihe von Entdeckungen verworther, die für die Wissenschaft von hohem Interesse sind. Eine andere Frage aber ist, welche praktische Bedeutung der elektrische Ofen besitzt oder gewinnen kann. Das Wichtigste, was er in dieser Beziehung bisher geleistet hat, ist die Herstellung des Calciumcarbid, derjenigen Verbindung von Calcium und Kohlenstoff, auf deren Entdeckung die gesammte Acetylen-Industrie zurückzuführen ist. Die Erzeugung dieses brennbaren Gases durch einfache Beheizung des Calciumcarbid mit Wasser hat seine Verwendung zu Beleuchtungszwecken überhaupt erst möglich gemacht. Nun ist aber der anfänglich einem Triumphzug gleichende Fortschritt des Acetylen neuerdings etwas ins Stocken geraten, sodaß die Produktion des Calciumcarbid hat eingeschränkt werden müssen. Dieses Erzeugniß des elektrischen Ofens wird nun aber voraussichtlich bald einen weit größeren Einfluß auf einem anderen Gebiet erlangen, und zwar auf dem der chemischen Industrie, wenn man dort von seiner hervorragenden Eigenschaft, anderen Körpern Wasser zu entziehen, eine zweckmäßige An-

wendung zu machen gelernt haben wird. Die Vereinigung mit Wasser erfolgt nämlich unter Entwicklung von reinem Wasserstoff. Im Besonderen aber rechnet man auf die Verwerthung der ebenfalls im elektrischen Ofen zu gewinnenden Kieselsäureverbindungen (Silicide) in der Stahl-Industrie wegen ihrer Wirkung auf Schwefel und Phosphor. Es ist festgestellt worden, daß durch Benutzung jener Stoffe bei der Stahlerzeugung der Schwefel und Phosphor ganz ausgeschlossen wird und in der Schlacke zurückbleibt, sodaß es möglich ist, auch aus einem an diesen beiden Elementen reichen Eisen einen Stahl herzustellen, der keine Spur von ihnen mehr enthält.

* Verschiedene Mittheilungen. Pierre Loti hat soeben an Antoine geschrieben, um ihm eine Uebersetzung des „König Lear“ anzubieten, die er soeben zusammen mit Bedel, einem alten Marineoffizier, vollendet hat. „Sie werden“, schreibt Loti an Antoine, „einen Triumph in der Rolle des König Lear mit ihrer Art, die so tragisch ohne Euphase ist, finden, und es scheint mir, daß dieses Drama, das ergreifendste Shakespeares, zum Mindesten einen großen Kuriositätswerth haben würde, wenn es, wie es in seiner Zeit der Fall war, mit Hintergrunds-bildern und Projektionen gespielt würde“. Antoine antwortete sofort telegraphisch, daß er den Vorschlag mit größte Vergnügen annimmt.

Die Mailänder Scala wird der Tradition gemäß am 26. Dezember eröffnet werden, dank einer Subskription, welche die Mailänder unter sich organisirt haben und die so gute Resultate ergeben hat, daß sie schon jetzt dem Herzog Visconti, dem Protektor des berühmten Theaters, die Summe von 500,000 Lire zur Verfügung stellen konnten. Das Programm für die nächste Saison ist noch nicht bestimmt. Es ist die Rede von einer Oper Puccinis, die fertig ist; aber der Komponist soll wenig geneigt sein, sie dem Mailänder Publikum zu geben, weil er von diesem nicht immer sehr gut behandelt worden ist. Dagegen wird man wohl sicher eine alte Oper, Verdis „Aida“ Miller, die am 8. Dezember 1849 zum ersten Male aufgeführt wurde, neu einstudiren. Sie fiel damals in Neapel ziemlich ab, aber Verdi selbst schätzte sie sehr.

Eine wissenschaftliche Expedition nach Nordost wird dieser Tage von Kopenhagen abgehen.

einer anderen Abteilung sieht der Schiller dieselben Bräden etc., wie sie vorläufig durch Seile, Telegraphenbrähle, gefällte Baumstämme und andere ähnliche Erzeugnisse ausgebeuert sind.

* Die Gewinnung von Meeresschaum. Im türkischen Vilayet Brussa, einem außerordentlich mineralreichen Gebiet Kleinasiens, kann sich Jeder, der will, gegen eine ganz geringe Abgabe ein kleines Meeresschaumbergwerk anlegen. Bei dem Ort Sarison entstand das älteste Unternehmen dieser Art erst vor 20 Jahren, seitdem aber sind dort deren 8000 in Angriff genommen worden, von denen freilich nur noch 2000 gegenwärtig in Betrieb sind. Diese eigenartigen Bergwerke beschäftigen etwa 4000 Arbeiter. Jeden Freitag ist großer Meeresschaummarkt, indem dann die Bergwerksbesitzer die während der letzten Woche gemonnenen Meeresschaumblöcke zum Verkauf bringen. Zur Unterbringung der Arbeiter dienen einige tausend Hütten, die sämtlich in der Umgebung der Stadt Estischehr liegen. Bei dem Dorf Sepeishi zählt man auf einer Fläche von wenigen Quadratkilometern gegen 20,000 Schachte, von denen jedoch bis auf 150 alle bereits erschöpft sind. Hier wurde der Meeresschaum angeblich schon vor 1000 Jahren abgebaut, und das ist auch nicht ungläublich, da das aus Kiesel und Magnesia bestehende Mineral früher noch zu vielen anderen Dingen als zur Herstellung von Pfeifenköpfen benutzt wurde. Der Meeresschaumbergbau bei Menton soll sogar schon 2000 Jahre zurückreichen. Die Arbeiter bestehen meist aus Perliern und Kurden. Die Gewinnung des Meeresschaums geschieht auf eine sehr primitive Art. Eine Gruppe von 3-15 Leuten hakt zunächst ein Loch von etwa 1 Meter im Durchmesser in den Boden und gräbt dann weiter einen Schacht, bis sie auf eine rote thonige Schicht stößt, unter und in der gewöhnlich der Meeresschaum zu finden ist. Sie wird zuweilen schon in wenigen Metern Tiefe erreicht, meist aber erst in 20-40 oder gar 60 Metern. Die rote Erde enthält Meeresschaum in nierförmigen oder unregelmäßig gestalteten Knollen von der Größe einer Walnuss oder höchstens eines Apfels. Die eigentlichen Blöcke werden erst aus besonderen Gängen herausgeholt, indem oft unter großen Schwierigkeiten lange Stollen in den roten Thon getrieben werden. In jener Gegend ist an manchen Stellen der Boden schon derart unterwühlt, daß die verschiedenen unterirdischen Gänge in einander übergehen. Die Arbeit geht Tag und Nacht fort, indem die Galerien mit Petroleum beleuchtet werden. Die Meeresschaumblöcke werden von den „Lustschiffen“ gekauft, von den Pfeifenfabrikanten in Estischehr, von denen immer etwa 150 auf dem Markt zu erscheinen pflegen. Vor der Verarbeitung muß der rohe Meeresschaumblock gereinigt werden, was einfach durch Abtragen der äußeren Schicht mit einem Messer geschieht; über 1000 Menschen sind dauernd damit beschäftigt. Nach der Reinigung werden die Blöcke gemäß ihrer Größe und Güte in vier Klassen getrennt. Dann werden sie weiter verkauft an die Händler und Agenten in Estischehr, deren es nur etwa ein Duzend giebt. Diese packen die Blöcke mit sehr großer Vorsicht und Sorgfalt in Baumwolle ein, sodas sich die Stücke ja nicht gegenseitig stoßen oder reiben können. Im Handel haben die vier Klassen des Meeresschaum besondere Namen: Tiramali, Birembirlik, Pambullik und Daima. Der jährliche Ertrag der Meeresschaumbergwerke beläuft sich auf 1200-1500 Doppelcentner. Der Meeresschaum von Estischehr steht in Europa sehr hoch im Preise, sodas die Bergwerke bei sparsamer und wissenschaftlicher Ausnutzung dem türkischen Staat viel Geld einbringen könnten, zumal sie auch heute noch als unerschöpflich gelten.

* Humoristisches. Gemüthlich. Fremder (erstaunt): „Darum liegt denn hier das Billard und das Klavier auf der Straße?“ — Wirth: „Ja, wissen S', eben haben wir den Lobensbauer 'nausgeschmissen, weil er kei' Ruah' geben hat... und da sind die Sachen so mit hinaus'kommen!“ — Abhilfe. Frau: „Mein Mann redet immer so laut im Schlafe — kann man dagegen nichts machen, Herr Doktor?“ — Arzt: Gewiß — lassen Sie ihn am Tage ansprechen, gnädige Frau!“ — Auf dem Kinderspielplatz. Dame: „Bei den Großeltern seid Ihr wohl oft zum Besuch, Kinderchen?“ — Der kleine Hans: „D, sehr oft — immer, wenn Mama durchgebrannt ist!“ (Hieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Aus Halle a. S. wird berichtet: Als Mörder des Gendarmen Huz wurde der Arbeiter Fleischhauer verhaftet, dessen Frau vor dem Verhör die Bekehrigung ihres Mannes zugab. Die Kleider des Arbeiters sind blutbesudelt, seine Hände zerkratzt.

Auf dem Wochenmarkt in Lipine erschach eine Fleischersfrau im Streit ihren Schwiegersohn mit einem Fleischermesser. Die Schwiegermutter wurde verhaftet.

Trotz aller gegentheiligen Gerüchte gewinnt es immer mehr den Anschein, daß der Defraudant Jellinek doch durch einen Sprung in die Donau seinem Leben ein Ende gemacht hat.

In Venedig soll der zerstörte Glockenthurm durch einen dem alten nahezu gleichen neuen ersetzt werden, dessen Bau dem Staate zwei Millionen Lire kosten wird.

In Ardатов (Rußland) erwürgte ein 15-jähriges Kindermädchen beide Kinder seiner Dienstherrschaft. Bei ihrer Verhaftung gestand die Mörderin, daß sie schon in der Stadt Melnik, wo sie früher gedient habe, sich gleichfalls einiger ihr langweilig gewordener Kinder entledigt habe.

Letzte Nachrichten.

Königin Henriette von Belgien †.

wb. Brüssel, 22. September. Dem König wurde vom König von England mitgeteilt, daß dieser beabsichtige, sich bei dem Leichenbegängnis durch den Herzog von Connaught vertreten zu lassen. König Leopold sprach dafür seinen Dank aus, ließ jedoch wissen, daß nur die Mitglieder der belgischen Königsfamilie an den Leichenfeierlichkeiten theilnehmen. — Gräfin Lonyay ist gestern Abend von Spa hier eingetroffen. Diefigen Blättern wird von dort gemeldet, die Gräfin sei um 6 1/2 Uhr plötzlich nach Brüssel abgereist, weil der König

sich weigerte, das Trauergemach, wo die Gräfin an der Leiche ihrer Mutter betete, zu betreten, ehe sie daselbst verlassen habe. Bei der Ankunft in Brüssel wurde die Gräfin am Bahnhof von einer großen Menschenmenge, die sie mit entblößtem Haupte erwartete, mit Hochrufen begrüßt. Es verlautet, die Gräfin reist heute noch nach England ab.

wb. Spa, 22. September. Heute Mittag wurde ein vom Bischof von Lüttich celebrirter Trauergottesdienst abgehalten. Auf dem Wege, den der Leichenzug bis zur Kirche passirte, bildeten Militär und Vereine Spalier. Dahinter hatte sich eine zahlreiche Volksmenge aufgestellt. Hinter dem Leichenwagen schritt der König, auf dem Arm des Prinzen Albert gestützt. Danach folgten die Minister, die Generalität und zahlreiche Würdenträger. Die Prinzessin Clementine begab sich im Wagen zur Kirche.

Brüssel, 22. September. Die Gräfin Lonyay besuchte heute Vormittag 10 Uhr mit zwei Ehrendamen die Messe in der Kirche St. Jacques und begab sich nach Schluß derselben, von der Bevölkerung ehrerbietig begrüßt, nach dem Palais des Grafen von Flandern. Nachmittags reist die Gräfin nach Calais. — Nach offiziellen Bestimmungen wird die Leiche der Königin heute Nachmittags 3 Uhr 40 Min. in Laeken eintreffen und alsbald nach der neben dem Bahnhof belegenen Kirche gebracht. Später wird die Bevölkerung am Sarge vorüberziehen, der alsdann in der königlichen Kapelle beigesetzt wird. — Bei der morgen stattfindenden Trauerfeier in der Kapelle in Laeken wird der Erzbischof von Mecheln den Trauergottesdienst abhalten. Der Trauergottesdienst in der St. Gudula-Kirche, welchem die königliche Familie beizuwohnt, findet am Donnerstag statt.

wb. Berlin, 22. September. Stadtrath Kaufmann schrieb am 20. an den Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Langerhans, er verzichte auf seine Rechte aus der Wahl zum zweiten Bürgermeister und danke gleichzeitig herzlich für das ihm wiederholt bewiesene Vertrauen.

wb. London, 22. September. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Shanghai vom 21. d. M. ist der Vorergriff in der Provinz Szechwan noch nicht unterdrückt. Die Gelände der China-Inland-Mission in Wei-Lian sind zerstört, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Vorergriffe sind jetzt in den Städten Lanien, Hinggu und Kiating.

wb. Malta, 22. September. Kontreadmiral Watson ist an Lungenentzündung gestorben.

wb. New-York, 22. Sept. Präsident Roosevelt hielt gestern in Cincinnati eine Rede, in der er den Plan einer Kontrolle der Trusts durch die Regierung wiederholt darlegte und erklärte, es sei unmöglich, durch Aenderung der Tarifgesetze Abhilfe für die mit den Trusts wirklich verbundenen Uebel herbeizuführen. Die Produkte vieler Trusts, führte Roosevelt aus, genossen keinen Tarifschutz und würden in dieser Beziehung nicht oder nur in geringem Maße getroffen werden können. Hierfür führte der Präsident als Beispiele die Standard Oil Corporation und die Anthracite Corporation an. Einige Trustbildungen würden durch Zurückziehung der Schutzgölle getroffen werden können, allein nur auf Kosten und zum Schaden aller kleinen Konkurrenten und ihrer Angestellten. Ein gesetzgeberisches Vorgehen bezüglich der Trusts sei indessen notwendig. Er glaube, es könne viel gethan werden, selbst ohne Aenderung der Verfassung. — Schatzsekretär Shaw hielt in Chicago eine Rede, in der er sagte, er sehe die Reciprocität als natürliche Gehilfin für die Schutzpolitik an. Er bekämpfe eine Tarifrevision für einzelne Artikel. An Oeffnung der amerikanischen Märkte für uneingeschränkten fremden Handel könne nicht gedacht werden. Er begünstige lediglich im Austausch Handelsprivilegien, und weist hierbei auf einen Fall mit Frankreich hin, wo es unmöglich gewesen wäre, Konzessionen zu erhalten, welche denen entsprochen hätten, die anderen Ländern bewilligt wurden, wenn nicht Amerika sich bereit erklärte, Frankreich einige kleine Vergünstigungen zu gewähren.

Handelstheil.

Zur Börsenlage hat auf dem deutschen Bankiertag in Frankfurt a. M. der Geheime Oberfinanzrath Müller Worte der Ermuthigung gesprochen. Er meinte: „Im gegenwärtigen Augenblick sei der Pessimismus Trumpf. Man möge sich aber nicht niederdrücken lassen, man möge auch unter dem Eindruck dieses Pessimismus nicht allzu vorsichtig sein wollen. Bisher sei jegliches Vermögen entstanden dadurch, dass sein Erwerber Wagemuth und Unternehmungsgeist behätigt habe. Mit populärer Sicherheit können diejenigen nicht arbeiten, die Grosses erreichen wollen. Würde eine derartige Beschränkung zur Regel, so hätten wir voraussichtlich sehr bald eine gewisse Stagnation zu erwarten und welche Rolle würden wir insbesondere in solcher Beschränkung gegenüber den Amerikanern spielen? Nur wer wage, gewinne auch. Freilich soll er vorher vorsichtig wägen. Hoch bringen könne aber die niedergedrückte Entwicklung nur ein gesunder Optimismus. Ihn soll die Geschäftswelt wieder gewinnen und auf ihre Fahne schreiben, weil nur er zur That führe.“

Zur wirtschaftlichen Lage in den Vereinigten Staaten hat sich der Bevollmächtigte einer der ersten Treuhändergesellschaften New-Yorks gegenüber dem Londoner Vertreter der „N. Fr. Pr.“ geäußert. Er sagte u. A., dass die statistischen Ziffern zur Geldlage vollständig irreführend sind, ebenso die gemeldeten Geldraten von 15 und 20 pCt. Das eine Institut habe nie mehr als 6 pCt. gefordert und höhere Raten, die etwa vorkamen, betreffen aussergewöhnliche Fälle, die niemals ausgeschlossen waren. An der Anspannung seien hauptsächlich die unsinnigen Bankgesetze, sowie die Ansammlungen des Schatzamtes schuld. Die allgemeine Stimmung sei pessimistisch. Wir haben mit wirtschaftlichen Zuständen zu rechnen, wie sie die Geschichte Amerikas nie erlebt hat, und der Glaube an die Fortdauer dieser Prosperität besteht unbeschadet der Erkenntnis der Uebergründungen. So wenig wie eine Krise augenblicklich befürchtet wird, wird sie auch nicht für Zeiten befürchtet, die der jetzigen konkreten unterliegen: Eher als die Regierung es zu einer Krise kommen liesse, würde sie Mittel finden, aus dem Schatzamt zu helfen, obschon sie die Gesetze so sehr einzuschränken scheinen. Die heutige Hülfe des Schatzamtes wäre allerdings lächerlich gering, wenn man überhaupt ernstlich darauf ange-

wiesen wäre, um eine Krise zu vermeiden. — Diese Auslassungen schelen uns doch wieder ein wenig zu optimistisch zu sein. Wo es Uebergründungen giebt, hat es noch stets Krise gegeben. Die Frage bleibt nach wie vor sehr berechtigt: Wird es Amerika gelingen, das europäische Geld über den Herbst zu behalten und so seine Pläne, die Riesenkapitalien erforderlich, zu Ende zu führen, oder wird den amerikanischen Gründern jetzt der Athem ausgehen? Neues Geld wird Amerika für seine Waarenexporte schwerlich ins Land bekommen, denn die Verschuldung der Union an Europa hat bereits die noch nie dagewesene Höhe von 2 Milliarden erreicht. Solches muss unter allen Umständen berücksichtigt werden.

Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat. Die Belathsung hat beschlossen, bei der demnächstigen Zechenbesitzerversammlung die Beibehaltung der bisherigen Einschränkung von 24 pCt. in Vorschlag zu bringen.

Oesterreichische Länderbank. Die Defraudation des Kassirers Jellinek hat allgemein das grösste Aufsehen erregt. Dass die Defraudationen weiter als ein Jahr zurückliegen, wird nicht angenommen, trotzdem bleibt es erstaunlich, dass die Malversationen nicht schon früher aufgedeckt wurden. Die Kontrolle muss unbedingt sehr mangelhaft gewesen sein und wird der Kassendirektor des Instituts wohl mit verantwortlich gemacht werden. Die in Jellineks Kassenschrank aufgefundenen Effekten stellen einen Nennwerth von 75,000 Kr. und einen Kurswerth von 150,000 Kronen dar. Ferner erhielt die Länderbank 60,000 Kronen für den von Jellinek an Verwandte geleisteten Vorschuss zurück. — Der Verlust kann und wird aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Reserven, die 18 Millionen Kronen betragen, gedeckt werden. Eine Kürzung der Dividende wird wegen des Diebstahls nicht erfolgen, das würden sich die Aktionäre auch kaum gefallen lassen.

Spanische Valuta. Die Bank von Spanien beschloss im Prinzip ihre Dienste dem Finanzministerium bei seinen Bestrebungen zwecks Verbesserung der Valuta zur Verfügung zu stellen.

5-proz. neue russische Anleihe. Die Staatsbank in St. Petersburg veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Emission einer 5-proz. Goldanleihe von 1902, für immer abgabenfrei, garantiert durch Tabakeinkünfte. Der Nennwerth des Kapitals beträgt 106,000,000 Francs, welche zum Kurse von 90.20 in 212,000 Obligationen zu 500 Francs aufgelegt werden. Zeichnungsstellen sind in Petersburg, Paris und Wien. Die Zeichnungen finden nur am 23. September statt. Gezeichnet wird auch auf Grund der in den betreffenden Städten veröffentlichten Bedingungen in Brüssel, Antwerpen, Genf, Basel, Amsterdam, London und Frankfurt a. M.

Geschäftliches.



Bei Regenwetter wird es Jeder als eine Annehmlichkeit empfinden, wenn die Kleidung nicht durchnässt werden kann. Ein Gummimantel ist wohl für den Anfang vollkommen wasserdicht, ist aber bekanntlich unpraktisch und unangenehm im Tragen. Hervorragende Dienste leistet die Imprägnirung der Kleidung mit dem „Wasserperte“-Verfahren, denn Stoffe nach diesem Verfahren imprägnirt, sind stets porös-wasserdicht. Auch fertige Kleidungsstücke für Herren werden in einigen Tagen porös-wasserdicht gemacht. Fertige Kleidungsstücke etc. nimmt zum Imprägniren entgegen die auch jede weitere Auskunft ertheilende **Annahmestelle in: Wiesbaden, Heinrich Schaefer, Webergasse 11. (Bwg. 608) F 141**

Auerbach (a. d. Bergstr.). Zur Krone, Hotel u. Restaurant, Diners, Soupers zu festem Preis. Pension. Prosp. u. Führer gratis. **G. Diefenbach, F 18**

Eiweiss Cakes

Zu haben bei **Doff, J. Roux**, Kirchgasse 34. **F 149**



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodas sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnisvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle **anziehend ausgestattet sein**, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessiren sollen. Die Anwendung von **Clashes**, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen **wenn sie wirken sollen!** drucklich sein müssen.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 114.

Leitung: **W. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: **G. Wächter**; für die Anzeigen und Belleten: **H. Tornau**; Seite in Wiesbaden. Druck und Verlag der **S. Schellberg'schen Hof-Druckerei** in Wiesbaden.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 21. bis 27. September: Reise durch die holsteinische Schweiz. malerische Eintritte 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Turn-Verein.

Samstag, 27. Sept. d. J., Abends 9 Uhr: General-Versammlung. Tagesordnung: Ban- und Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen Der Vorstand. F 452

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim, Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51, empfehlen die Arbeiten ihrer Jülinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstenwaren, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Tischbürsten etc., ferner Fußmatten, Klopfer, Strohfleile etc.

Rohrreize werden schnell u. billig neu geflochten, Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. F 206

Advertisement for clothing with a decorative border. Text: 'Für 1 Mt. 50 Pf. ein vollständiges Kleid, 6 Mtr. doppeltbreiter Stoff in den neuesten Mustern. Ferner empfehlen wir für die bevorstehende Herbst-Saison bessere Qualitäten Damen-Kleider-Stoffe! zu den denkbar niedrigsten Preisen: Kleid, 6 Meter prima Boden, zu Mt. 2.50. Kleid, 6 Meter schwere Zwirn-Boden, zu Mt. 3.50. Kleid, 6 Meter □ Beige, zu Mt. 2.80. Kleid, 6 Meter Damast, zu Mt. 5.50. Kleid, 6 Meter Homespun, zu Mt. 6.80. Kleid, 6 Meter Zibelin, zu Mt. 8.00. Kleid, 6 Meter Größe, in allen Farben, zu Mt. 4.00. Kleid, schwarze Größe, 6 Meter zu Mt. 3.50. Kleid, schwarze Alpaca, 6 Mtr. zu Mt. 4.50. Kleid, schwarze Sammgarn, reine Wolle, 6 Meter zu Mt. 4.80. Kleid, schwarze gemust. Stoffe, 6 Meter zu Mt. 5.00. Kleid, blauer und schwarzer Cheviot, 110 cm breit, extra schwere Qualität, 6 Mtr. zu Mt. 8.50. Kleid, 6 Meter Lama, reine Wolle, zu Mt. 6.50. Kleid, 12 Mtr. schwarze Seide (Reinseide) zu Mt. 15.00. Kleid, 6 Meter Blaudruck, zu 2 Mtr. Kleid, 6 Mtr. Stamosen, walchacht, zu Mt. 3.40. Kleid, 6 Meter Beloutine, zu Mt. 2.50. 8579 Guggenheim & Marx, am Schloßplatz, Marktstraße 14.

Möbel-Lager Gg. Hübsamen, Karlstraße 5, empfiehlt alle Arten von Polster- und Rostenmöbeln, complete Zimmer-Einrichtungen, sowie eine Reihe in gediegen. Arbeit zu billigen Pre.

Keelle Gelegenheit. Große, leistungsfähige, auswärtige (süd-deutsche) Möbelfabrik liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte Möbel jeglicher Art, complete Betten, sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenabnahmen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises und gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren. Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erledigt und sind unter C. F. 335 an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 45

Geschw. Meyer, 9 Langgasse 9.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in Kleiderstoffen für Herbst und Winter

zeigen wir hierdurch ergebenst an. Auf unsere hervorragende Collection in Blousenstoffen und Unterröcken machen wir besonders aufmerksam.

Große Versteigerung.

Heute Dienstag, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, läßt Herr Karl Hassler wegen vollständiger Geschäftsaufgabe in seinem Laden 33 Langgasse 33

die noch vorhandenen Waaren-Vorräte, als: 15 Mille hochfeine Cigarren, 200 Spazierstöcke in Silber, Elfenbein, Hirschhorn u. s. w., 200 sehr feine Bernstein- und Meerschamuspitzen, eine große Parthie lange und kurze Peifen und noch vieles Andere öffentlich versteigern. Bernh. Rosenau, Auctionator und Taxator.

Für Wöchnerinnen und Kranke

Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter, Armblenden und Fingerlinge, Bruchbänder, Bettpfannen, Urinflaschen, Brusthütchen, Milchpumpen, Eisbeutel, Einnehmgeläser u. Trinkröhren, Krankentassen, Badeschwämme, Inhalations-Apparate, Spuckgläser, Platin-Räucherlampen, Irrigatore, complet von Mk. 1.40 an, Glasspritzen, Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen, Cystierspritzen v. Gummi, Glas und Zinn, Glycerpumpen, Verbandwatte, chem. rein, sterilisirt und präparirt, Verbandstoffe, Guttaperchataft, Billroth Battist, Me-settig Battist, Fieber-Thermometer, Bade-Thermometer, Zimmer-Thermometer, Niederkunftsbinden, Leibbinden in allen Größen und Preislagen, Leibumschläge, Halsumschläge, Brustumschläge, Gesundheitsbinden, In Qualität, Befestigungsgürtel hierzu, Suspensorien, Desinfectionsmittel, Medicinische Seifen, Mineralwässer, Mineralpastillen, Aechte Kreuznach, Mutterlauge, Kreuznacher Mutterlauge-Salz, Stassfurter Salz, Seesalz, Fichtennadel-Extract. 7115 Beste Waare. Billigste Preise. Kirchgasse 6. Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege. Telephon 717.

Wurbach'sche Regulier-Oefen

Advertisement for Wurbach'sche Regulier-Oefen. Text: 'bekanntester Güte, in schwarz, vernickelt, bemalt und Majolika. Dauerbrand für jede magere Nusskohle oder ähnliches Material. 8729 Irische Oefen, neue elegante Muster. Grosse Preis-Ermässigung. Alleinverkauf: J. Hohlwein, Helenenstr. 23. Geschäftsgründung 1861. — Telephon No. 2098. Kochherde eigener Construction, bester Systeme, für Hotel- und Privatküchen, in einfacher, sowie elegantester Ausführung, unter jeder Garantie.'

Advertisement for Bremer Ausschuss-Cigarren. Text: 'Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeußere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/5 Mille) welche rein sortirt 75, 80, 86, 86, 92, 100, 108, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen Mark 20 franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von 6 Pfennigen pro Stück bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmäßigem Brand. Nichtkonvenientes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probeigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma. Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.'

Dr. Brehmer's berühmte internationale Heilanstalt für Lungenkranke Görbersdorf (Schlesien) versendet gratis Prospekte durch die Verwaltung. Chefarzt: Geheimrath Dr. Petri. Dr. Foss, früher Chefarzt Driburg. Deutsche Aerzte: Dr. Thieme, Secundärarzt der Heilanstalt. Polnischer Arzt: Kohlkopfspecialist Dr. Cybulski. Ungarischer Arzt: Dr. Müller.

Advertisement for Wanderer-Fahrrad. Text: 'Das Wanderer-Fahrrad erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern 7104 allein den Grand Prix. Vertreter: Carl Kreidel, 36 Webergasse 36. Verfrachten, Kordeln, Quasten etc. empfiehlt billigst F. E. Hübotter, Posamentier. Laden: Schwalbacherstraße 47. Werkstätte: Sedanstraße 18. Billigste Reparaturen für Bierbierverkäufer. Schulranzen! Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität A. Letscher, Paulbrunnstrasse 10. Reparaturen. 8003 Wasserdichte Decken für Wagen und Pferde. Wollene Pferddecke. Michael Baer, Marktstrasse 14, Tuchverand-Geschäft, I. Etage. Rheinische Kelteräpfel liefert sofort in Baggongladuna, billigst Gg. Fried. Koch, Erbad im Rheingau.'

Advertisement for Schulranzen. Text: 'Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität A. Letscher, Paulbrunnstrasse 10. Reparaturen. 8003 Wasserdichte Decken für Wagen und Pferde. Wollene Pferddecke. Michael Baer, Marktstrasse 14, Tuchverand-Geschäft, I. Etage. Rheinische Kelteräpfel liefert sofort in Baggongladuna, billigst Gg. Fried. Koch, Erbad im Rheingau.'



Schloss-Brunnen Gerolstein
 Natürliche kohlensaure Mineral-Quelle.
Tafelgetränk 1. Ranges.
 Aerztlicherselbst bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
 Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 89
 Haupt-Niederlage: **Konrad Hock**, Wiesbaden, **Mörnerstrasse 4**. Telephon 2903.
 Die Direction: Gerolstein, Rheinpreussen.

Die Restbestände

meines Lagers in
deutschen, engl. und franz. Stoffen,
 werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.
 Laden- und Schaufenster-Einrichtung ist billig abzugeben.
Langgasse 32. H. Kahn, Hotel Adler. 8869

Die Prüfung bestanden

hat noch jedes Mal die nach neuester Methode hergestellte, im Geschmack liebliche, durch zarte Schmelzbarkeit sich auszeichnende F 522
TELL-CHOCOLADE.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
 Preise: 25, 40, 50, 60, 75 Pfennige und 1 Mark.
 Fabrikanten: **Hartwig & Vogel, Dresden-A.**

Aus meinem grossen Bordeaux-Lager

— nur von allerersten Häusern importirt —
 empfehle ich als vorzüglich reifisirte Gewächse:

a) In Flaschen:

1899er	Chât. Domecq Listrac	à Mk.	1.10
1889er	Chât. Canon Bodet Fronsac	" "	1.35
"	St. Julien	" "	1.50
"	Barriadoz Lamarque	" "	1.60
"	Chât. Vincent Margaux	" "	1.80
1887er	Chât. La combe IIIème crû Pomerol	" "	2.25
"	Pontet Canet	" "	2.50
1889er	Chât. Prieuré Cantinac	" "	4.—
1887er	Chât. Mouton d'Armailhaq Pauillac	" "	5.—
1888er	Chât. Ferrière Margaux	" "	6.—

frei ins Haus inclusive Glas.

b) In Original-Oxhotten:

1899er	Domecq Listrac	à Mk.	250
1898er	Chât. Bouillac	" "	280
"	Chât. Laujac	" "	350
1899er	St. Estèphe Chât. Lalande, Célérier	" "	400
"	Chât. Giscours	" "	475
"	Chât. Palmer IIIème crû Margaux	" "	575
"	Chât. Lafite, Grand vin	" "	975

per Oxhott frei ins Haus.

Jacob Stuber, Wiesbaden. 8184

Bad. Jubiläums-Lotterie.

Ziehung sicher schon 3. u. 4. Oktober 1902.
 Die Hälfte der Einnahme wird zu Gewinnen verwandt.
7000 Geld-Gewinne }
90 Gewinne i. W. } **Mark 50000**
 Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.
Strassburger Pferde-Loose }
 à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.
 Porto u. Liste je 25 Pf. extra
 empfiehlt **J. Stürmer**, General-Agent, **Strassburg i. Els.**
 und alle durch Loose und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. F 47

Wegen Geschäfts-Verlegung

(in Folge Abbruch des Hotel Adler):

Grosser

Gardinen-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen.

Julius Heymann,

Langgasse 32, Hotel Adler. 8868

Einem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgebung
 empfehle ich mich für die bevorstehende Saison zur Anfertigung
 von

Costümen, Gesellschaftstoiletten, Blousen etc.

von den einfachsten bis elegantesten,
 sowie aller ins Fach einschlagenden Arbeiten zu **billigsten Preisen.**

Gestützt auf langjährige praktische Erfahrungen, sowie durch
 mehrjährige Thätigkeit bei der Firma **F. Gerson**, hier, Wilhelmstrasse,
 bin ich in der Lage, für tadellose Ausführung u. Sitz garantiren zu können.

Indem ich versichere, dass es mein stetes Bestreben sein wird, ein
 mich beehrendes Publikum auf das Vorzüglichste zu bedienen, bitte ich
 höflichst um gütigen Zuspruch. 8859

Hochachtungsvoll

Emma Nitzsche,

Damenschneiderin,

Schulberg 21, 1,
 a. d. Schwalbacherstr.

Schulberg 21, 1,
 a. d. Schwalbacherstr.

Amerikaner Oefen,



Hessner und andere erstklassige Fabrikate.

Musgrave's Original

Irische Oefen

u. Winter's Patent-Germanen

Regulier-Füll-Oefen

in schwarz, vernickelt und hochfein emailirt.

Kochherde

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen.

Grösste Auswahl.

Prompte und coulante Bedienung.

M. Frorath,

Eisenwarenhandlung, Kirchgasse 10. 8883
 Telephon 241.

Möbellager (kein Laden) 9 Langgasse 9

Neue und gebrauchte Möbel.

Bücherchränke, Spiegelschränke, Kleiderschränke, Verticows, Herren- und Damen-
 Schreibtische, Ausziehtische, Sophas, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Consolen,
 große Trümeauymöbel in Nuss- und Gold, einzelne Sophas, Ottomane, elegante Salon-
 Garnituren, Lehnstühle und Lehnstühle, Tannen-Kleiderschränke, Küchenschränke, Betten, Stühle,
 Etageren.

Schlafzimmer-Einrichtungen,

einfach und hochlegant, in modernem Stil und Holzarten, zu den billigsten Preisen.

Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick,** Kirchgasse
 kauft man in der Kaffee-Brennerei von 49. 7109

Neuheiten für Herbst und Winter

in
**Kleiderstoffen, Blousenstoffen,
 Baumwoll-Waaren etc.**

G. H. Lugenbühl, Inhaber: Carl Lugenbühl,
 Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse 1. 8890